Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prums. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 193 — **Freitag, den 20. August** — **1926**

Attentat auf D 8 Berlin-Hannover

Ein grauenhaftes Verbrechen — Entsetzliche Bilder

Reichs- und Staatskommissar Mehlich unter den Toten

Die erste Meldung

Berlin, 19. August. **Der 10,27 Uhr abends nach Hannover abgehende D-Zug 8 ist gegen 2 Uhr nachts zwischen Isenbüttel und Lehrte entgleist. Eine Person wurde getötet. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest. Man hofft, das Geleis Hannover-Berlin bis gegen 10 Uhr vormittags wieder frei zu bekommen. Das Unglück ist wahrscheinlich auf Bahnfrevel zurückzuführen. Die Untersuchung ist eingeleitet.**

21 Tote

Berlin, 19. August. **Wie die Telegraphen-Union erfährt, sind bei dem Eisenbahnunglück bei Leiferde nunmehr 21 Tote geborgen worden, von denen nur noch zwei nicht identifiziert werden konnten. Unter den Toten befindet sich auch der Reichs- und Staatskommissar Mehlich vom Reichsarbeitsministerium. Die Toten sind sämtlich nach Lehrte überführt worden. Es steht einwandfrei fest, daß ein verbrecherischer Anschlag die Ursache des Unglücks ist. Die von verbrecherischer Hand aus den Schienen entfernten Schrauben und Laschen konnten an Ort und Stelle in Reih und Glied nebeneinander gelegt gefunden werden. Kleine Böschungen an beiden Seiten der Unglücksstelle haben das Entkommen der Täter begünstigt. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn will eine Belohnung von mehreren tausend Mark für die Ergreifung der Täter aussetzen.**

*

Der auf so tragische Weise bei dem Eisenbahnunglück bei Leiferde ums Leben gekommene Reichs- und Staatskommissar Mehlich stand im 44. Lebensjahr. In Schlesien geboren, kam er schon früh ins Ruhrgebiet und war als Metallarbeiter in der Gewerkschaftsbewegung tätig. Sein Amt als Reichs- und Staatskommissar übernahm er 1920. Mehlich war mit dem preußischen Innenminister Severing persönlich befreundet. Er hat sich vor allem als Schlichter für Lohnstreitigkeiten in Westfalen durch seine ausgleichende Tätigkeit besondere Verdienste erworben. Erst vor eineinhalb Jahren starb ihm seine Gattin. Er hinterläßt nunmehr sieben Kinder als Waisen, von denen das jüngste drei Jahre zählt. Der Reichskommissar weilte noch gestern abend in Berlin, um dann in der Nacht nach Köln zu fahren.

Wie das Unglück geschah

Berlin, 19. August. **Als der Zug in der üblichen schnellen Geschwindigkeit dahinfuhr, gab es plötzlich einen furchtbaren Knall. Die Lokomotive hatte sich von dem Zuge losgerissen, war entgleist und in waldiges Gelände gefahren. Die Maschine lag rechts der Fahrtrichtung, während der erste Wagen, der Packwagen, nach links entgleist war. Furchtbare Entsetzensschreie ertönten aus dem Schlafwagen. Die hier befindlichen Reisenden waren zum größten Teil von der Katastrophe in der Nachtruhe überrascht worden und wußten nicht, was geschehen war. Der Schlafwagen hatte sich hochgerichtet und war auf den vor ihm laufenden Wagen aufgefahren. Mehrere der übrigen Wagen stürzten den eineinhalb Meter hohen Damm hinab und blieben zur Seite geneigt liegen. Mehrere Reisende waren zwischen den Trümmern eingeklemmt und mußten durch Hilfspersonal aus ihrer entsetzlichen Lage befreit werden.**

Bericht eines Mitreisenden

Hannover, 19. August. Nachstehend geben wir den Bericht eines mitreisenden Augenzeugen des Eisenbahnunfalles wieder: Der Berliner D-Zug D 8, der nachts um 2,05 in Hannover eintreffen soll, ist 300 Meter hinter dem Bahnhof Leiferde zwischen Leiferde und Meinerdsen bei Blockstelle 169 entgleist. Da an dieser Stelle ein gerader Schienenstrang läuft (ohne Weichen), vermutet man, daß die Entgleisung des D 8 durch Lösen von Laschen entstanden ist.

Der D-Zug, der mit großer Geschwindigkeit auf der freien Strecke fuhr, erhielt plötzlich um 2,02 Uhr nachts einen fürchterlichen Stoß, wodurch die Insassen des D-Zuges durcheinandergeschüttelt wurden. Gleich darauf hörte man auch schon die ersten Schreckensrufe aus dem Wagen. Die Lokomotive war 150 Meter weit ohne Schienen über die 6½ Meter hohe Böschung in den rechterhand gelegenen Birkenwald abgestürzt, wobei der Lokomotivführer verbrüht wurde, während der Heizer einen Nervenchoc erlitt. Der hinter der Lokomotive fahrende Packwagen entgleiste 4 Meter hinter der Unglücksstelle und kippte zur linken Seite über. In dem Packwagen befanden sich der Zugführer und ein weiterer Eisenbahnbeamter, die beide getötet wurden.

Der Schlafwagen des D-Zuges schob sich auf den vor ihm liegenden D-Wagen auf. Beide Wagen waren sehr stark besetzt und brachten somit die meisten Toten und Verletzten.

Aus Lehrte und Oebisfelde waren die ersten Hilfszüge mit Aerzten und Sanitätspersonal kurz nach dem Unfall erschienen und die Rettungsarbeiten wurden in dem dämmernden Morgen sofort mit größter Beschleunigung in Angriff genommen. Verschiedentlich mußten die Toten und Schwerverletzten aus den Trümmern herausgeschweißt u. herausgesägt werden.

Bis heute morgen 7 Uhr, wo der Augenzeuge die grausige Stätte verließ, waren mehrere Tote, ein Schwerverletzter, der ins Krankenhaus Braunschweig eingeliefert wurde, sowie elf Leichtverletzte festgestellt.

Ein Ingenieur aus Berlin, der sich ebenfalls in dem verunglückten D-Zuge befand, gab zu dem Unglück noch folgende Einzelheiten: Ein Wagen 2. und ein Wagen 3. Klasse des D-Zuges 8 schoben sich bei dem Unglück gleichfalls ineinander, blieben aber aufrecht stehen. Der fünfte D-Wagen wurde etwa in ein Viertel Länge breitgedrückt, während die restlichen drei Wagen auf den Gleisen stehen blieben.

Nach der Ansicht von Kriminalbeamten, die an der Unfallstelle erschienen, kann es sich bei dem schweren Unglück nur um ein Attentat handeln, da zwei Laschen an den Schienen gelöst waren, wodurch die Schienen hochgehoben und zur Seite gedrückt wurden. Die Unfallstelle bietet einen schauerlichen Anblick, und das Unglück dürfte eines der schwersten Eisenbahnunglücke der letzten Jahrzehnte in der Provinz Hannover sein.

Berichte der Augenzeugen

Von einem Augenzeugen wird dem „Hannoverschen Kurier" erklärt, daß die Bergungsarbeiten außerordentlich erschwert wurden dadurch, daß gleich nach der Entgleisung ein heftiger Regen einsetzte. Ferner machte sich der Mangel an Bergungsmaterial im ersten Augenblick geltend, so daß die unverletzt gebliebenen Reisenden die Verunglückten aus den Trümmern nicht befreien konnten. Verhältnismäßig sehr schnell waren die Hilfszüge von Lehrte, Braunschweig und Hannover zugegen.

Der Regierungspräsident von Lüneburg hat 2000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt, der durch das Lösen der Eisenbahnschiene das Unglück verursacht hat. Jedenfalls wird allgemein angenommen, daß das Unglück von Verbrecherhand vorbereitet worden ist.

Um den Verkehr Köln—Hannover—Berlin aufrecht zu erhalten, wurden heute früh Baukolonnen eingesetzt, die zwei Probeweichen in dem unbeschädigt gebliebenen zweiten Gleis eingeschraubt haben. Nach 7,30 Uhr kann daher die Strecke von Personen- und Güterzügen, die die Unglücksstelle in 10 Kilometertempo passieren müssen, wieder befahren werden. Die Reichsbahndirektion Hannover hofft, daß die Strecke bald wieder freigegeben werden kann, da man die beiden zusammengefahrenen Waggons, sobald es feststeht, daß keine Toten oder Verwundeten mehr zu bergen sind, rechts von der Strecke auf freies Feld werfen und sie später dort abmontieren will. Noch in der Nacht wurde von den aus Hannover entsandten Reichsbahningenieuren eine Untersuchung der Strecke vorgenommen,

die einwandfrei ergab, daß der Berlin—Kölner D-Zug einem verbrecherischen Attentat zum Opfer gefallen ist.

Man fand neben den Schienen die Laschen und Bolzen, mit denen die Schienen an der Stoßstelle zusammengeschraubt sind, liegen, ein Beweis, daß Verbrecher den Schienenstrang unterbrochen haben, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Daraufhin wurde die Staatsanwaltschaft Hannover unterrichtet, die in Kraftwagen Vertreter der Behörden und der Kriminalpolizei an die Unfallstelle entsandte. Auch der Bahnüberwachungsdienst Hannover nahm sofort die Untersuchung auf, die sich darauf erstreckt, festzustellen, ob in den umliegenden Ortschaften verdächtige Personen beobachtet worden sind, die sich in den Abendstunden am Bahndamm zu schaffen machten. Es besteht ferner die Frage, ob der Freisinger Durchgangswagen, den der D-Zug mit sich führte, von den Räubern zur Entgleisung gebracht worden ist, um im Dunkel der Nacht Beute zu machen, oder ob die Täter aus anderen Gründen das Unglück verursacht haben.

Die Unglücksstelle selbst bietet

ein Bild der Verwüstung

und läßt ziemlich deutlich erkennen, wie die Katastrophe in der Nacht sich abgespielt hat. Der Bahnkörper erhebt sich an dieser Stelle nur etwa einen Meter über den Boden und diesem Umstand ist es zu verdanken, daß das Unglück nicht noch einen weit größeren Umfang angenommen hat. Wenn an dieser Stelle eine hohe Böschung gewesen wäre, hätten die abstürzenden Wagen zweifellos zahlreiche Reisende unter den Trümmern begraben. Die Lokomotive und der Kohlenwagen liegen rechts umgekippt auf freiem Felde, die beiden nächsten Wagen liegen gleichfalls auf der Seite dicht dahinter und die nächsten beiden sind aufeinander aufgefahren, und zwar so, daß der schwachbesetzte Wagen 1. und 2. Klasse auf den stark besetzten Wagen 3. Klasse aufgefahren ist. Die letzten fünf Wagen stehen zum Teil noch im Gleise, zum Teil sind sie mit zwei Achsen in den Sand gefahren. Die Lokomotive hat noch etwa 13 Meter zurückgelegt und ist dann erst umgeschlagen. Der Lokomotivführer, der ebenso wie der Heizer mit geringfügigen Verletzungen davongekommen ist, konnte heute vormittag dem Staatsanwalt und den Reichsbahningenieuren bereits eine Schilderung geben. Beide sind übereinstimmend, daß der Zug mit einer

Geschwindigkeit von etwa 80—85 Kilometern

gefahren sei, als der Lokomotivführer unter sich ein fürchterliches Klirren und Krachen vernahm. Instinktiv habe er den Regulator zurückgerissen und gleichzeitig die Luftdruckbremse voll geöffnet. Diese Darstellung entspricht zweifellos den Tatsachen, wie aus den Brandspuren hervorgeht. Weiter erklären die Beamten, daß die Lokomotive noch eine oder zwei Sekunden geradeaus gefahren und sich dann nach der rechten Seite übergelegt habe. Heizer und Lokomotivführer standen gefühlsmäßig an dem offenen Fenster und konnten schon wenige Sekunden nach dem Unglück die Lokomotive verlassen. Sie sahen im Dunkel hinter sich die umgestürzten Waggons und hörten die Hilferufe der Reisenden. Zusammen mit dem Zugbegleiter und einigen Passagieren konnten sie die ersten Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, um die Strecke abzusichern und um späterkommende Züge zu warnen. Mit dem Morgengrauen gingen die Kolonnen an die Ber-

---

Politik am weißen Tisch

Der frühere englische Schatzkanzler Sir Robert Horne hielt in diesen Tagen eine Rede, in der er auf das neue Kennzeichen des heutigen Lebens, auf die Bedeutung der politischen Zusammenkünfte bei den mehr oder weniger offiziellen Diners hinwies. „Der Tisch im Speisezimmer", meinte er, „sei mehr als alles andere geeignet, den Geist gegenseitigen Entgegenkommens herzustellen, aus dem sich Vereinbarungen und Verträge am leichtesten ergeben." Der englische Staatsmann irrt indessen, wenn er sagt, die Politik am weißen statt am grünen Tisch sei eine Errungenschaft der Nachkriegszeit. Schon in den Jahrzehnten, die der französischen Revolution folgten, wurden bei Tisch zwischen Obst und Käse „entre poire et fromage", wie der Franzose sagt, beim schäumenden Bier, beim guten Glase Wein, beim perlenden Sekt, der die Zunge löst, häufiger politische Probleme geklärt als in verräucherten Kanzleien oder steifmöbligen Ministerzimmern. Man denke nur an den Wiener Kongreß, der seinen Teilnehmern so viel Vergnügungen bot, daß der witzige Feldmarschall Fürst Ligne das Wort prägte: „Le congres danse, mais il ne marche pas". Und doch wurde der letzte Zweck dieser ununterbrochenen Geselligkeit erreicht. Die in der Donaustadt versammelten Monarchen, vor allem ihre leitenden Minister kamen sich so nahe, daß eine Reihe schwierigster Fragen, von denen man ursprünglich annahm, sie würden den Kongreß sprengen, verhältnismäßig leicht gelöst wurden.

Auch auf dem Frankfurter Bundestag, dem Bismarck als preußischer Bundestagsgesandter 8 Jahre lang von 1851 bis 1859 angehörte, spielte die Politik am weißen Tisch eine große Rolle. So schrieb Bismarck 1853 an seinen Freund, den General Leopold von Gerlach: „Im übrigen geht es mir und den Meinigen wohl, bis auf etwas zu viel Diners und Bälle, denen ich ausgesetzt bin. Mein Trost ist, daß ich die darauf folgenden Indigestionen als dienstliche betrachten darf, und von dem dereinstigen Schlagfluß in Folge amtlicher Trüffelvertilgung werde gerührt werden." Auch als preußischer Ministerpräsident, später als Kanzler des Deutschen Reiches, legte Bismarck der geselligen Atmosphäre politische Bedeutung bei. Daher die vielen kleinen Diners mit führenden Abgeordneten, bei denen der große Staatsmann den ganzen Zauber seiner Unterhaltungskunst spielen ließ, daher die berühmten parlamentarischen Frühschoppen, die dem Kanzler Gelegenheit gaben, seine politischen Ansichten auch weiteren Parteikreisen in suggestiver Weise nahe zu bringen.

Seine Konkurrentin auf diesem Gebiet war die Kaiserin Augusta, die den Bismarck feindlichen Kreis der Reichsglöckner in den siebziger Jahren allwinterlich einige Male in der Woche von neun bis zehn Uhr zum Tee in dem kleinen Vorraum ihres Schlafzimmers zu empfangen pflegte, um Propaganda für eine Politik gegen den großen Kanzler zu machen. Da dieser Raum so klein war, daß höchstens zwölf Personen darin sitzen konnten, wurde er scherzend „Bonbonniere" genannt. Ueber diese Teeabende äußerte sich Bismarck im Jahre 1877 einmal sehr unwillig: „Dann haben wir da den Stillfried, den Grafen Goltz und den Nesselrode, die alle mit in die Bonbonniere gehören und mit Augusten gegen mich und meine Politik Intrigen spinnen."

Auch unter Wilhelm II. wurde häufig Politik am weißen Tisch gemacht. Sowohl die Nachfolger Bismarcks wie auch die preußischen Minister und Staatssekretäre des Reiches gaben jeden Winter parlamentarische Diners, um die Parteiführer für ihre Pläne zu interessieren. Ein Meister dieser Politik war der Großadmiral von Tirpitz, dessen Erfolge bei den verschiedenen Flottenbauvorlagen zum großen Teil auf seine geschickte Behandlung der Reichstagsabgeordneten zurückzuführen ist. So pflegte er sie alljährlich zu einer mehrtägigen Besichtigungsreise nach Kiel und Wilhelmshaven einzuladen, deren Höhepunkt eine Kriegsschiffahrt auf hoher See war. Jedem Reichsboten wurde ein gewandter junger Seeoffizier zugeteilt, der nicht nur die entsprechenden Erklärungen und Aufklärungen gab, sondern auch dafür zu sorgen hatte, daß der von ihm Geführte sich überall wohl und behaglich fühlte. Sogar der alte Bebel, der gewiß absolut nichts für den preußischen Militarismus und den deutschen Marinismus übrig hatte, kehrte von diesen Flottenreisen stets entzückt und voll Begeisterung zurück.

Eine für politische Aktionen besonders günstige Atmosphäre der Geselligkeit ist natürlich die der Klubs, Casinos und regelmäßigen Stammtische. Viele Herren des Auswärtigen Amtes und fremde Diplomaten frühstückten vor dem Kriege regelmäßig in den alten Berliner Weinstuben von F. W. Borchardt in der Französischen Straße oder in dem inzwischen eingegangenen Schlemmerrestaurant von Hupka, Ecke Charlotten- und Behrenstraße, das auch einigen Berliner Bankgewaltigen und Herren der Gardekavallerie als Stammlokal diente. Während in den beiden Weinrestaurants fast ausschließlich auswärtige Politik gemacht wurde, war das sogenannte große oder adelige Kasino am Pariser Platz — Boshafte nannten es wegen der vielen alten Herren, die dort verkehrten, „Schautenhaus" — der Mittelpunkt innerpolitischer Aktionen. Hier traf sich der Landadel, die Mitglieder der Hofgesellschaft und ein Teil der konservativen Abgeordneten des Landtags und Herrenhauses. Auch wurde das Kasino regelmäßig von einem Teil der preußischen Minister und ihrer höheren Beamten besucht. Gar mancher preußische Landratsposten ist vor dem Kriege dort besetzt worden.

An der Politik des weißen Tisches hat die Revolution nichts geändert. Wer die Sitzungen der Nationalversammlung in Weimar mitgemacht hat, weiß, wie viel wichtige politische Fragen im Hotel Fürstenhof, wo Reichsminister und Parlamentarier allabendlich nach des Tages Last und Mühe zusammenkamen, und auch der Reichspräsident Ebert häufig erschien, nicht nur geklärt, sondern erledigt wurden. Nach Niederschlagung der Märzunruhen 1919 wurde Berlin wieder politischer Mittelpunkt des Deutschen Reiches. Nun rückte die deutsche Gesellschaft in den Vordergrund der inoffiziellen Politik. Zahlreiche politische Essen sind dort im Laufe der letzten Jahre gegeben worden. Unnötig zu sagen, daß auch im Reichstagsrestaurant und in den verschiedenen Klubs der Parteien, dem „Nationalen Klub" der Deutschnationalen, dem „Reichsklub" der Deutschen Volkspartei und dem „Demokratischen Klub" häufig Politik am weißen Tisch gemacht wird. Ob der weiße Tisch immer ein weiser Tisch ist, muß freilich dahingestellt bleiben.

gung der Toten und Verwundeten. Während die beiden erst umgestürzten Waggons sich verhältnismäßig leicht öffnen ließen, war es unmöglich, in die beiden ineinandergeschobenen Waggons einzudringen. Infolgedessen wurde das Dach des Waggons 3. Klasse mit Aexten usw. aufgerissen und nur sehr langsam konnte die Mannschaft durch das Gewirr der Eisenträger und Holzbalken vordringen.

Die Totenliste

Die Bergungsarbeiten werden mit allen Mitteln fortgesetzt, um die noch unter den Trümmern liegenden Toten so schnell wie möglich zu bergen. Die Feststellung der Namen der Toten, die sich in dem eingedrückten Wagen befinden, ist schwierig. Bisher konnten die Namen folgender Todesopfer festgestellt werden:

1. Zugführer Jordan aus Berlin,
2. David Kovent Pirio aus Cambridge,
3. Kurt Leiser aus Berlin,
4. Otto Ebert aus Stettin,
5. Reinhold Grunewald aus Berlin,
6. Oberingenieur Richard Gnann aus Dortmund,
7. Frau Julie Stolle, geb. Forstreuter aus Berlin,
8. Friedrich Schmitt-Ernsthausen aus Düsseldorf,
9. Julie Gnann, Dortmund, Burgmundastraße 13,
10. Weichenwärter Zyrson, Ronsdorf,
11. Robert Perlstein, Hamm (Westfalen),
12. Reichs- und Staatskommissar Ernst Mehlich, Dortmund, Luisenstraße 10,
13. Lokomotivführer Wiese, Kreuz, Ostbahn,
14. Margarethe Wiese, Ehefrau,
15. Lokomotivführer Albert Hohn, Kreuz,
16. Rangierarbeiter Artur Hippe, Waldenburg-Altwasser,
17. Frau Winkelmann, Heimatort noch nicht festgestellt.

Noch nicht festgestellt wurden die Personalien eines Mannes und einer Frau.

Der 18. Tote.

Hannover, 19. August. Die Personalien des achtzehnten Toten des Eisenbahnunglücks von Leiferde sind nunmehr auch festgestellt worden. Es handelt sich um einen Berliner Fritz Hoffmeister.

Die Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Meinersen.

Hannover, 19. August. Wie die Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, hat sich bei der Feststellung der Ursache des schweren Eisenbahnunglücks bei Meinersen ergeben, daß ohne Zweifel ein ruchloser Bahnfrevel vorliegt. In einem Schienenstoß waren die beiden Laschen gelöst. Die Laschenbolzen lagen nebeneinander auf den Stoßschwellen. Die dazugehörigen Muttern lagen auf der Schwelle zwischen den Schienen. Die Schiene ist ausgebogen worden. So mußte eine Entgleisung erfolgen. Etwa 10 Meter neben dem Bahndamm wurden in dem Wäldchen drei Schraubenschlüssel und ein eiserner Hemmschuh gefunden. Die örtliche Bahnmeisterei und die Bahnarbeiter erklärten, daß diese Werkzeuge nicht zu den ihrigen gehören. Die Bahnstrecke wird in 24 Stunden einmal begangen. Eine öftere Begehung selbst in einstündigem Abstand kann einen solchen Bahnfrevel nicht verhindern.

25 000 Mark Belohnung.

Berlin, 19. August. Die Deutsche Reichsbahn-A.-G. hat auf die Ergreifung der Täter, die die furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Leiferde verschuldet haben, eine Belohnung von 25 000 ℳ ausgesetzt. Die von der Eisenbahndirektion Hannover bereits ausgesetzten 2000 ℳ sind in dieser Summe enthalten. Der Regierungspräsident von Lüneburg hat gleichfalls eine Belohnung von 2000 ℳ zur Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Beileidstelegramme

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten.

Berlin, 19. Aug. Der Reichspräsident hat an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet:

Die Nachricht von dem ruchlosen Attentat auf den D-Zug Berlin—Köln, das so viele Opfer forderte, hat mich tief erschüttert Ich spreche der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft meine herzliche Teilnahme an dem neuen Eisenbahnunglück aus und bitte diese, auch den Hinterbliebenen der Getöteten und mit den besten Wünschen für die Genesung den Verletzten zu übermitteln.

gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

Reichskanzler Dr. Marx zum Eisenbahnunglück.

Berlin, 19. August. Reichskanzler Dr. Marx hat an die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft folgendes Telegramm gerichtet:

„Durch verbrecherische Hand ist ein furchtbares Eisenbahnunglück, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind, verschuldet worden. Ich spreche der Hauptverwaltung zu der Katastrophe meine innigste Anteilnahme aus und gebe meiner tiefen Abscheu über die ruchlose Tat Ausdruck. Die Reichsregierung trauert mit den Angehörigen der tödlich Verunglückten und wünscht den Verletzten baldige Wiederherstellung.

gez. Reichskanzler Marx."

Das Beileid des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 19. Aug. Reichsverkehrsminister Dr. Krohne nahm Veranlassung, im Laufe des heutigen Nachmittags der Deutschen Reichsbahngesellschaft persönlich sein Beileid zu dem schweren Unfall bei Lehrte auszusprechen, verbunden mit der Bitte, auch den Verletzten und den Angehörigen der Getöteten durch die Reichsbahndirektion Hannover seine wärmste Teilnahme übermitteln zu wollen.

Chamberlain trägt die Verantwortung

Die englische Presse für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund

Die Völkerbundkrise ist ein Stadium getreten, das unter Umständen das Aergste befürchten läßt. Deutschlands Aufnahmegesuch liegt zwar in Genf, aber der Modus, wie diese Aufnahme vollzogen werden soll und wie anderseits die übrigen Anwärter auf die Ratsitze des Völkerbundes befriedigt werden sollen, ist noch ganz unklar. Anderseits gibt man sich in Völkerbundskreisen keinerlei Täuschung darüber hin, daß die Aufnahme Deutschlands oder dessen mögliche neuerliche Nichtaufnahme entscheidend ist für die Stellung und Existenz des Völkerbundes überhaupt und daß man sich in Genf eine Wiederholung des Fiaskos vom vorigen März nicht mehr wird leisten können. Besonders in England ist man sehr pessimistisch und die Londoner Zeitungen aller Parteirichtungen warnen nachdrücklichst vor neuen und gefährlichen Intrigen, die das gesamte Genfer Werk ein für allemal zunichte machen können.

So stellt der konservative „Observer" fest, daß die Schwierigkeiten, die die letzte Völkerbundsversammlung zum Scheitern brachten, diesmal in noch verstärktem Maße auftreten. Trotz der intensiven Arbeit Lord Cecils hätten Spanien und Polen ihre Ansprüche auf einen ständigen Ratssitz nicht fallen gelassen. Die oppositionelle „Daily News" hält die Lage sogar für so ernst, daß sie eine dringliche Warnung an die Regierung richtet, alles zu unternehmen, um die derzeit schwierigste und verhängnisvollste Komplikation auf dem Gebiete der europäischen Politik aus der Welt zu schaffen. Die „Daily News" schreibt dann:

„Steht der Völkerbund vor einer neuen gefährlichen Krise? Es ist unzweifelhaft, daß Spanien und Polen von dem Vorschlag, ihnen selbständige Ratssitze zu verleihen, nicht befriedigt und daher gewillt sind, die Ausschließung Deutschlands zu verlangen. Es scheint sogar, daß man eine Art von Druck auf Deutschland ausübt und ihm mit der politischen Isolierung droht, falls es gegen Spaniens Kandidatur stimmen würde, wogegen ihm anderseits eine schnellere Räumung des Rheinlandes versprochen wird. Deutschland darf auf ein solches Geschäft niemals eingehen."

Wir möchten sehr gerne wissen, fährt dann die „Daily News" fort, inwieweit Herr Chamberlain an diesen geheimen Quertreibereien beteiligt ist. Wir sind um so argwöhnischer, als Chamberlain im März sich heftig gegen die geradezu einmütige Verurteilung seiner Haltung durch die öffentliche Meinung Englands auflehnte.

Ist aber Chamberlain nicht persönlich der Drahtzieher, dann muß er jedenfalls wissen, woher alle diese Intrigen kommen. Steht er länger untätig beiseite, während die Verschwörer ihre unheilvollen Pläne vollenden, so ist seine moralische Verantwortlichkeit mindestens ebenso groß, als wenn er selbst daran beteiligt wäre.

Die englische Regierung hat deshalb augenblicklich zwei dringende Pflichten: Sie muß sich erstens mit aller Energie jedem neuen Versuch entgegenstellen, den Völkerbundrat hinter den Kulissen gegen Deutschland zu gewinnen. Außerdem muß die englische Regierung den Außenminister derartig klare, einfache und eindeutige Instruktionen geben, daß sie jeder Schuljunge ausführen könnte. Chamberlain ist lange genug gnädig behandelt worden. Ein zweites Mal könnte ihm ein solches Fiasko sehr schlecht bekommen.

Die dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann nahestehende „Deutsche Rundschau" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem gleichen Thema und schreibt: „Sollten die Verhandlungen zwischen den beteiligten Völkerbundmächten wieder unbefriedigend verlaufen, dann müsse man sich auch im Völkerbund über die Folgen klar sein. Der Völkerbundgedanke in dem großen und befreienden Sinn einer Friedensinstitution sei dann endgültig tot. Der Gedanke der europäischen Verständigung hätte dann einen gründlichen Schlag erlitten. So schmerzlich dies nicht nur vom deutschen, sondern vom gesamten europäischen Standpunkte wäre, sollte man es doch verständlich finden, daß man in der Wilhelmstraße der Entwicklung der Dinge kühl und gelassen gegenüberstehe, denn es sei von Seite Deutschlands alles geschehen, was geeignet war, ein positives Ergebnis vorzubereiten.

„Daily Herald" fordert Rücktritt

London, 19. August. Der sozialistische „Daily Herald" fordert heute an leitender Stelle im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa den Rücktritt des Außenministers Sir Austen Chamberlain und hoher Beamter, die schlechte Ratschläge erteilt hätten. Chamberlain sei der Hauptverantwortliche für das Fiasko der Märztagung des Völkerbundes. Jetzt habe es den Anschein, als ob das Komplott, das geschmiedet worden sei, um Deutschland vom Völkerbund fernzuhalten, wieder auflebe, und als ob Chamberlain untätig dabeistände. Seine Haltung gegenüber dem Völkerbund sei, wenn nicht feindselig, so doch lauwarm und kaltherzig.

Englands Auffassung des Eupen-Malmedy Problems

London, 19. Aug. Der Vertreter der TU. erfährt auf Anfrage in unterrichteten Londoner Kreisen, daß weder amtlich noch halbamtlich irgend etwas über Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien wegen der Rückgabe Eupen-Malmedys bekannt sei. Auf die Frage unseres Vertreters, welchen Standpunkt England, die Richtigkeit der in der Angelegenheit Eupen-Malmedy umlaufenden Gerüchte vorausgesetzt, einnehmen würde, wurde erklärt, daß gegen ein solches Geschäft an und für sich nichts einzuwenden wäre. Man sei der Auffassung, daß die Angelegenheit dann vorwiegend die Reparationskommission interessieren würde, da Deutschland unter dem Dawesplan große Ausgaben nicht ohne Kenntnis der Reparationskommission machen dürfe und da es sich in diesem Falle überdies um eine Angelegenheit handele, die mit der Vorgeschichte des Dawesplanes und mit der bereits stattgefundenen teilweisen Entschädigung Belgiens unmittelbar zusammenhänge. Auf die Frage, warum die Reparationskommission in Anbetracht der Notwendigkeit, daß große Ausgaben Deutschlands nicht ohne Kenntnis der Reparationskommission gemacht werden dürften, seinerzeit kein Einspruch gegen die Gewährung des 300-Millionenkredits an Sowjetrußland erhoben habe, wurde erwidert, daß es sich in diesem Falle um eine rein kommerzielle Angelegenheit handele, während bei Eupen-Malmedy territoriale Bestimmungen des Versailler Vertrages berührt würden. Jedenfalls würde man vom Standpunkte des Unterzeichners des Versailler Vertrags gegen ein derartiges Geschäft nichts einzuwenden haben, da man der Ansicht sei, daß eine solche Transaktion weder den Versailler Vertrag noch den Vertrag von Loarno in irgend einer Weise präjudiziere. Es müsse eben eine Aenderung des Versailler Vertrages vorgenommen werden, wie dies ja schon in anderen Fällen, z. B. bei dem Dawesplan, geschehen sei.

Churchill über den Kohlenkonflikt

London, 19. August. Schatzkanzler Churchill sprach gestern abend in einer unionistischen Versammlung in Swansea über die Lage im Kohlenbergbau. Er erklärte, er habe allen Grund zu glauben, daß ein dauerndes und ehrenhaftes Abkommen erreicht werden könne. Der Redner beschäftigte sich dann mit den sozialistischen und kommunistischen Kräften, die absichtlich dazu benutzt würden, die Prosperität der Nation zu unterminieren. Die Auffassung der Regierung sei unverändert. Den Konflikt müßten die Bergarbeiter und die Grubenbesitzer selbst regeln. Es gehe nicht an, daß ein Teil der englischen Industrie auf Kosten der Allgemeinheit staatliche Unterstützung erhalte. Außerdem würde eine Fortsetzung der Subsidierung absurd gewesen sein, weil die ausländischen Wettbewerber, besonders Deutschland, England deutlich zu verstehen gegeben hätten, daß sie das gleiche tun würden, falls England fortfahre, den Bergbau zu unterstützen. Das würde zur Folge haben, daß der Wettbewerb genau so scharf geführt würde wie früher, nur mit dem Unterschied, daß die Preise niedriger würden und daß die Schatzämter der einzelnen Länder den Unterschied zu zahlen hätten. Im Verlauf seiner Rede wurde Churchill von Bergleuten verschiedentlich unterbrochen. Die Ruhestörungen steigerten sich schließlich derart, daß die Polizei herbeigerufen werden mußte. Nach Entfernung einiger Bergleute konnte Churchill seine Rede beenden.

Die englischen Bergbauverhandlungen gescheitert

London, 19. August. Die heute begonnenen Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern sind ergebnislos abgebrochen. Die Bergarbeiterexekutivs hielt an ihren alten Forderungen auf ein nationales Lohnabkommen und auf den 7-Stundentag fest und wollten die neue Lohnregelung erst nach erneuter Prüfung der Reorganisationsmöglichkeiten im Bergbau erörtert wissen. Außerdem hielten die Bergarbeiter weitere Regierungssubsidien für erwünscht. Die Grubenbesitzer sprachen sich dagegen für die Erhöhung der Arbeitszeit und die örtliche Lohnregelung aus. Nach dem Scheitern der Verhandlungen begaben sich die Bergarbeiterführer zum Gewerkschaftsrat, um die Fortsetzung des Streiks und die Propaganda für den Streiksfonds zu besprechen.

Die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau ergebnislos verlaufen.

Essen, 19. August. Heute Nachmittag fanden die Lohnverhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden statt. Es konnte keine Einigung erzielt werden, sodaß die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen wurden. Es ist anzunehmen, daß die Verbände den Schlichter anrufen werden.

Die Lage in Mexiko

Newyork, 19. August. Associated Preß meldet aus Mexiko: Mexikanische Geschäftsleute, die zum großen Teil römisch-katholischer Konfession sind, haben der Regierung und dem Episkopat vorgeschlagen, eine Konferenz zur Beilegung des Kirchenstreites abzuhalten. Das bereits kurz gemeldete Schreiben des Episkopats an Calles fordert den Präsidenten auf, der Kirche ihre Freiheit zurückzugeben und die Verfassungsartikel über religiöse Fragen einer völligen Umwandlung zu unterziehen. Nur so könnte der Konflikt beigelegt werden. In der amtlichen Umgebung des Präsidenten wird abgelehnt, sich offiziell über diese Vorschläge zu äußern, jedoch erklären Kreise, die der Regierung nahe stehen, mit großer Bestimmtheit, daß Calles nicht gewillt sein dürfe, seine bisherige Haltung zu ändern.

Der Film des Tages

Der falsche Dr. Friedensburg.

Berlin. Gestern abend rief bei der Direktion des Wintergartens ein Mann an, der behauptete, der Berliner Polizeivizepräsident Dr. Friedensburg zu sein. Er hat, ihm für den Abend einige Freikarten zur Verfügung zu stellen, da er sich die „Sache einmal ansehen wollte". Der angebliche Polizeivizepräsident erkundigte sich dann danach, wo die Dorotheenstraße eigentlich liege. Da diese, für einen Polizeivizepräsidenten erstaunliche Unkenntnis des Straßennetzes von Berlin die Direktion des Wintergartens stutzig machte, rief sie sofort bei Dr. Friedensburg an. Dabei wurde dann festgestellt, daß ein Schwindler unter dem Namen des Polizeivizepräsidenten einige Freikarten hatte erschleichen wollen. Tatsächlich erschien dann auch am Abend ein Mann an der Kasse des Wintergartens, um sich die Karten für Herrn Dr. Friedensburg abzuholen. Er wurde hierbei dann von einigen Polizeibeamten liebevoll in Empfang genommen und abgeführt. Es handelt sich um den 31 Jahre alten Schlosser Paul Redam, der sich auf diese Weise einmal einen kostenlosen Besuch des Wintergartens verschaffen wollte.

Die gefährliche Witwe.

Berlin. Einen Ueberfall aus Rache verübten zwei Frauen in einem Hause der Kriemhildstraße. Ein 40 Jahre alter Schuhmacher, der hier im ersten Stock als Untermieter wohnt, unterhielt längere Zeit ein Liebesverhältnis mit einer gleichaltrigen Witwe aus der Goßlerstraße. Schließlich ging aber die Freundschaft in die Brüche, und der Schuhmacher zog sich ganz zurück. Nachdem alle Versuche, ihn wieder zu gewinnen, fehlgeschlagen waren, beschloß die Verschmähte, sich zu rächen. Zur Hilfe dabei gewann sie eine Freundin aus der Kolonnenstraße. Sie wußte, wann der Schuhmacher auszugehen pflegte, und so zogen beide Frauen gestern nachmittag auf Posten vor seiner Wohnung. Kaum war der Schuhmacher herausgetreten, da rückten seine Gegnerinnen aus ihren Stellungen gegen ihn vor, warfen ihm Pfeffer in die Augen, so daß er vorübergehend geblendet war, schlugen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit den Fäusten. Als Hausgenossen auf den Lärm und die Hilferufe herbeieilten, lag der Ueberfallene mit großen Schmerzen in den Augen und einer blutenden Kopfwunde, wehrlos da. Sie befreiten ihn von den Angreiferinnen und übergaben die Frauen der Polizei.

Der nächtliche Redner auf dem Potsdamer Platz.

Berlin. In der Nacht zum Dienstag bot sich den nächtlichen Passanten des Potsdamer Platzes in Berlin ein sonderbares Schauspiel. Ein großer, starker Mann kletterte plötzlich auf den neben dem Verkehrsturm stehenden massigen Laternenpfahl empor. Der Mann zeigte keinerlei Neigung, der Aufforderung der Schutzpolizei, von dem Laternenpfahl herabzusteigen, nachzukommen. Im Gegenteil hielt er der dichten Menschenmenge, die sich im Nu angesammelt hatte, schwungvolle Reden. Da er beabsichtigte, den Rest der Nacht auf dem Laternenpfahl zuzubringen, und ihn allmählich in seiner ganzen Länge von etwa 20 Metern zu erklettern, mußte das „Mädchen für alles", die Feuerwehr, geholt werden. Mit einer Schiebeleiter ging man nun dem „Hochstrebenden" zuleibe, der sich flink wie ein Eichkätzchen auf die Leiter hinüberflüchtete und einen Balanceakt zwischen Himmel und Erde vorführte. Das Publikum kargte auch nicht mit entsprechendem Beifall. (!) Das neckische Spiel fand jedoch mit einem Mal sein Ende in einem schnöden Trick der Feuerwehrleute. Die Schiebeleiter wurde nämlich rasch eingezogen, womit man auch den seltsamen Aeronautiker selbst hatte. Die Schutzpolizei legte ihm in Verkennung seiner Leistungen Handschellen an und brachte ihn nach der Polizeiwache. Es handelt sich um einen geistig nicht ganz normalen Gerüstbauer, der schon einmal einen derartigen Aufstieg an einem großen Berliner Turmhaus unternommen hatte.

Der Marterpfahl über dem Ameisenhaufen.

Wien. Eine Tat unerhörter Grausamkeit wird aus der ungarischen Ortschaft Sajk berichtet. Seit einiger Zeit machten Wilddiebe die Gegend unsicher. Der Förster Scombath, der mit besonderem Eifer die Besitzungen des Grafen Erdödy überwachte, hatte einige Wilderer dingfest gemacht und sich dadurch den tödlichen Haß aller übrigen zugezogen. Als nun kürzlich zwei Wilddiebe den Förster allein trafen, überfielen sie ihn und zogen ihn völlig aus. Dann banden sie ihn ganz nackt an einen Baum, an dessen Fuß sich ein ungeheurer Ameisenhaufen befand. Danach überließen sie ihr Opfer seinem Schicksal. Als es Nacht wurde, gelang es dem Unglücklichen endlich, den Knebel aus dem Munde zu drücken, der ihn bisher daran gehindert hatte, um Hilfe zu rufen. Während auf seinem Körper Tausende von Ameisen hin und her liefen, schrie er verzweifelt mehrere Stunden lang, bis seine Stimme heiser wurde. Niemand hörte seine Hilferufe. Erst am Mittag des nächsten Tages wurde er von einigen Holzfällern entdeckt, die ihn losbanden. Volle 13 Stunden hatte diese fürchterliche Marter gewährt. Sein Körper war von ungezählten Ameisenbissen gepeinigt und geschwollen. Die entsetzlichen Schmerzen hatten ihn halb irrsinnig gemacht. Er versuchte zu gehen, aber nach zwei Schritten brach er ohnmächtig zusammen. Der unglückliche Förster wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert. Von den Wilderern fehlt jede Spur.

Ein Räuber vom Zuge überfahren.

Berlin. In dem Fernzug, der gestern nachmittag von Bentschen nach Berlin abgelassen worden war, ist in der vergangenen Nacht unweit von Rahndorf bei Berlin in einem Frauenabteil 2. Klasse eine Dame von einem Manne, der sie mit einem Revolver bedrohte, beraubt worden. Der Verbrecher öffnete die Koffer und riß, als er darin keine Wertsachen fand, der Ueberfallenen die Ringe von den Fingern. Darauf zog er die Notbremse und sprang aus dem langsam fahrenden Zuge hinaus. Gestern morgen wurde an der Stelle des Ueberfalles auf dem Nebengleis die Leiche eines 24jährigen Mannes gefunden, der anscheinend von einem Zuge überfahren worden ist. In seiner Tasche fand man einen Revolver und mehrere Geldbörsen, und man vermutet, daß er mit dem Räuber identisch ist.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 193. Zweites Blatt. Freitag, den 20. August 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 20. August 1926.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen schreibt uns: Durch die westfälische Presse geht in diesen Tagen ein Bericht über eine Sitzung des Unterausschusses des Provinzialausschusses zwecks Stellungnahme zum Arbeitsbeschaffungs-Programm der Reichsregierung. Hierbei ist von einer Zeitung bemängelt worden, daß seitens der Provinzialverwaltung keine amtliche Verlautbarung über die gepflogenen Verhandlungen veröffentlicht worden ist. Zur Richtigstellung sei folgendes mitgeteilt: Es handelte sich bei der erwähnten Sitzung lediglich um eine interne Besprechung zur Vorbereitung geeigneter Schritte zur Entlastung des westfälischen Arbeitsmarktes durch Notstandsmaßnahmen. Hierbei wurden die in dem Bericht durchweg zutreffend wiedergegebenen Vorschläge gemacht. Daneben hatte bereits vor einiger Zeit das der Provinzialverwaltung angeschlossene Landesarbeitsamt die öffentlichen Arbeitsnachweise zur Einreichung von Anträgen zum Arbeitsbeschaffungs-Programm aufgefordert. Bei der großen Zahl der inzwischen eingegangenen Anträge besteht leider nicht die Hoffnung, daß alle Aufnahme in das Programm der Reichsregierung finden. Mit Absicht hat die Provinzialverwaltung bisher von einer Veröffentlichung ihrer vielfachen Bemühungen zur Bekämpfung der großen Erwerbslosigkeit in Westfalen abgesehen, einmal, weil die Verhandlungen sich noch in vollem Fluß befinden, dann aber insbesondere, weil durch solche Veröffentlichungen erfahrungsgemäß in den Kreisen der Unternehmer und Arbeiter unbegründete Hoffnungen auf neue reichliche Arbeitsgelegenheiten in Westfalen erweckt werden. Daß diese Befürchtung leider nur allzu begründet ist, zeigt die unerfreuliche Erscheinung, daß in den letzten Tagen bereits eine erhebliche Zuwanderung von Erwerbslosen aus allen Teilen des Reiches nach Westfalen eingesetzt hat. Das Landesarbeitsamt sah sich bereits genötigt, in seinem Wochenbericht vor weiterem Zuzug dringend zu warnen. Es besteht die große Gefahr, daß durch diese Zuwanderungen das Heer der Arbeitslosen in unserer Heimatprovinz erheblich vergrößert wird, zum Nachteil der beschäftigungslosen westfälischen Arbeiter. Die Provinzialverwaltung wird nicht verfehlen, die Oeffentlichkeit zu unterrichten, sobald ihre Bemühungen zu einem auch nur vorläufigen Abschluß gelangt sind.

:: **Die Schwimmanstalt,** an der jetzt mit Hochdruck, — man sagt Tag und Nacht gearbeitet wird — wird am 16. September, am Tage der Einweihung, fertiggestellt sein. Am gleichen Tage feiert auch die Sanitätskolonne ihr großes Werbefest. Der 16. September wird zweifellos in der Geschichte des Verkehrswesens der Stadt Castrop-Rauxel mit dem bekannten goldenen Griffel eingetragen werden müssen.

Arbeitskräfte für die Landwirtschaft. Wie aus einer Bekanntmachung des Arbeitsnachweises in der vorliegenden Nummer des Stadtanzeigers hervorgeht, wird eine größere Anzahl von Arbeitskräften, sowohl weibliche als auch männliche von 16—20 Jahren gesucht. Es sei an dieser Stelle auf die Bekanntmachung aufmerksam gemacht.

(st) **Städtische Lesehalle.** Am Sonnabend, den 21. August ist die städtische Lesehalle wegen erforderlicher Instandsetzungsarbeiten geschlossen.

20. August 1639: Der Dichter Martin Opitz gest. in Danzig. 1854: Der Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling gest. in Ragaz. 1905: Der Dichter Heinrich Bulthaubt gestorben in Bremen. 1905: Der Maler Emil Doepler der Aeltere gest. in Berlin. 1912: Der Gründer der Heilsarmee William Booth gest. 1914: Die Deutschen rücken in Brüssel ein. 1914: Papst Pius X. gest. 1915: Italien erklärt der Türkei den Krieg.

Dr. Unblutig spricht im Rundfunk! Dr. Unblutig wird gelegentlich eines vorübergehenden Aufenthaltes in Berlin dort am Montag, dem 23. August, nachmittags 6,40 Uhr, einen Vortrag: „Warum ist Fußpflege wichtig?" halten. Der Vortrag wird auch auf den Sender Königswusterhausen übertragen und so allen Rundfunkhörern zugänglich gemacht werden. — Na, also!!

Rheinisch-Westfälischer Reisenden-Tag. Der „Bund reisender Kaufleute im D. H. W." veranstaltet September 1926 im Hotel „Vereinshaus" in Essen (am Hauptbahnhof) eine Tagung für den Gau Niederrhein-Westfalen. Den Hauptvortrag hält der Bundesgeschäftsführer Max Menzel, Berlin, über „Der Reisende und seine Berufsvertretung". Der Bund ist bekanntlich zum ersten Male durch seine bedeutende Münchener Tagung öffentlich in Erscheinung getreten. Die rührige Arbeit läßt einen guten Besuch dieser Tagung erwarten.

Bahnbau Dortmund-Münster. Die Ausschreibung der Arbeiten und Lieferungen für den Bahnbau Dortmund-Münster ist nach von der Industrie- und Handelskammer Dortmund eingezogenen Erkundigungen im Gange. Abgesehen von geringen Erd-, Böschungs- und Wegebefestigungsarbeiten, die zum Teil schon vergeben sind, kommen hauptsächlich Gleisverlegungs- und Hochbauarbeiten sowie die Lieferung der dazu erforderlichen Oberbau-, Bettungs- und Baustoffe in Frage. Die Leistungen und Lieferungen werden, wie es bei der Reichsbahngesellschaft vorgeschrieben ist, entweder im engeren Wettbewerb oder öffentlich ausgeschrieben.

Es lebe die Buddelei

Gräben durch Castrop — Interessante Zahlen — Der widerwärtige Fließ-Sand

Wie der böse Feind sind die Erdarbeiter über die Straßen des Stadtteils Castrop hergefallen. Wohin man auch im alten Stadtteil Castrop schauen mag, überall wird gebuddelt. Hohe Erdhaufen türmen sich an den Straßen auf. Immer neues Erdreich wird von sehnigen Armen aus dem Erdreich herausbefördert. Kanalrohre und Kabelrollen umsäumen die Straßen. Autos müssen abstoppen. Der Verkehr ist umgeleitet. Vorsichtig wie alte Tanten wackeln die Straßenbahnen an den Gräben vorbei. Immer sachte, immer sachte!

Die Hausfrauen der von der Tätigkeit der Erdarbeiter beglückten Straßen sollen von diesen Tiefbauarbeiten nicht gerade sehr erbaut sein, denn ihnen schleppen die Kinder u. all die vielen, die tagsüber die Wohnung betreten, der Postbote, der Milchmann, der Brötchenjunge den Schmutz ins Haus. Man muß aber Opfer bringen, um der höheren Idee zu dienen. Wenn man telephonieren will, muß ein Kabel da sein, und wenn man Epidemien und Seuchen vermieden wissen will, muß man sich damit abfinden, daß schon mal für ein paar Wochen die Straßen wie Miniatur-Schützengräben durchzogen werden.

Das macht bitte so ungefähr fast garnichts. Im Zusammenhang hiermit sei aber auf

ein paar originelle Einzelheiten

hingewiesen, die man erfährt, wenn man sich einmal näher mit diesen Arbeiten beschäftigt.

Auf der Wittener Straße rammen die Arbeiter schwere Pfähle ins Erdreich! Diese Tätigkeit beobachtet man doch gewöhnlich bei Kanalisationsarbeiten nicht. Hier aber muß gerammt werden.

sonst läuft die ganze Straße fort.

Gleich unter der Erdoberfläche ist man hier auf Fließsand gestoßen.

Wie der Name schon andeutet, zeigt diese Erdschicht das Bestreben, zu fließen. Wie die Ströme sich durch die Landschaft schlängeln, so bewegt sich diese Sandschicht unter der Erdoberfläche. Wenn man nun nicht ganz genau aufpaßt und die Gräben nicht richtig abrammt, kann es sich ereignen, daß diese Erdschichten so stark in Bewegung kommen, daß an anderen Stellen der Straßen Löcher entstehen, deren Ausmaße nicht gerade gering sind.

Das ist der widerwärtige, von den Tiefbauunternehmern außerordentlich „geschätzte" Fließsand. Er kann selbst den ruhigsten Mann zur Verzweiflung bringen. Es ist ein stummes, aber hartes Ringen zwischen Menschengeist, Muskelkraft und der Macht, die in der Erdschicht schlummert.

Ebenso interessante Momente weisen die Arbeiten auf, die in der Nähe des Cafe „Metropol" an der Kaiser-Friedrichstraße ausgeführt werden. Rechts vom Cafe „Metropol" führt

der Vorfluter der Castroper Kanalisation

in den Landwehrbach. Hier wird das aus Zweidrittel des Stadtgebietes zusammenströmende Wasser in einem Kanal vereinigt und in den Bach geführt. Diese Anlage von der Straße zum Bach stellt nur ein Provisorium dar. Das Definitivum kann erst angelegt werden, wenn die Emscherregulierung durchgeführt ist. Vor 23 Jahren hatte man diesen Vorfluter angelegt. Die Sache klappte ganz vorzüglich. In zwei Jahren soll nun das Provisorium in ein Definitivum verwandelt werden, weil dann die Möglichkeit gegeben ist, dieses Projekt auszuführen.

Noch zwei Jahre also, dann sollte die Anlage endgültig fertiggestellt werden. Wie so oft im Leben, mußte man sich aber stärkeren Gesetzen beugen. ⇒

Eines Tages machten die Bewohner der Kaiser-Friedrichstraße die betrübende Feststellung, daß ihre Keller unter Wasser standen. Dringende Abhilfe mußte geschaffen werden. Es kam eine gründliche Revision der Anlage in Frage. Da stellte es sich heraus, daß der Vorfluter

durch die Bodensenkung arg mitgenommen

war. Als man das Erdreich von dem Rohrsystem abhob, sah man, daß sich das Röhrensystem des provisorischen Vorfluters an verschiedenen Stellen um 40 Zentimeter gegen das Gefäll gesenkt hatte. Das Wasser hatte nun natürlich keinen Abfluß mehr in den Landwehrbach und die Ueberschwemmung der Keller mußte naturnotwendig erfolgen.

Da man heute leider noch nicht die definitive Vorfluteranlage bauen kann, muß man das Provisorium wiederherstellen. Und damit ist man jetzt beschäftigt.

Um den Graben, in den die neuen Rohre eingebettet werden, nicht unter Wasser zu haben, mußte man eine Pumpe ansetzen, die das aus der Stadt herbeiströmende Wasser aus dem Kanalsystem heraushebt. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat diese Pumpe 16 Std. gearbeitet. Sie wurde nachmittags um 4 Uhr in Betrieb gesetzt und lief bis zum nächsten Morgen 6 Uhr. Die Arbeitsleistung dieser Pumpe ist eine Stunden-Produktion von 13 000 Liter. Das macht im Laufe einer 14stündigen Tätigkeit eine Arbeitsleistung von 1 Million 960 000 Liter aus.

Mit — inbrünstig erhobenen Armen —, so möchte man fast sagen, stehen die leitenden Persönlichkeiten da und bitten Petrus, doch nun in diesen Tagen keine Regenwetter über dem Stadtteil Castrop zur Entladung zu bringen, denn die Regenmenge, die auf Zweidrittel der Gesamtfläche des Stadtteils Castrop niedergeht, müßte hier an der Kaiser-Friedrichstraße mit der Pumpe aus dem Kanal gehoben werden.

Hoffen wir mit diesen Männern, die dauernd den Himmel beobachten, daß wir in diesen Tagen nichts aus der himmlischen Brause aufs Haupt kriegen.

Wenn wir uns funkentelegraphisch mit Sankt Peter in Verbidung setzen können, wäre die Sache ja etwas einfacher.

Aber leider, leider ....

H. T—e.

— **Fahrplanwünsche.** Eine wirklich ungewöhnlich lange Fahrzeit ist dem 12,16 Uhr nachm. von Essen-Hbf. über Kray-Nord, Gelsenkirchen-Hbf., Wanne, Herne, Rauxel bis Dortmund-Hbf. verkehrenden Personenzug Nr. 517 beschieden, der erst um 1,46 Uhr auf letztgenannter Station eintrifft. Dieser Zug braucht für diese doch an und für sich wirklich sehr kurze Strecke, Essen-Hbf., Gelsenkirchen-Hbf., Herne, Dortmund-Hbf. sage und schreibe eine Stunde 24 Minuten, was wohl auf den ausgedehnten Aufenthalt in Wanne zurückzuführen sein dürfte, der von 12,46 bis 1,04 währt. Aus welchem Grunde dieser, gerade in der Mittagszeit verkehrende Personenzug im Bahnhof Wanne 18 Minuten untätig verweilen muß, entzieht sich natürlich unserer Beurteilung. Für die Aufnahme irgendwelcher wichtiger Anschlüsse von den in Wanne einmündenden Seitenlinien kommt der Personenzug 517 u. E. denn doch um jene Zeit (1,04 Uhr) gar nicht in Frage, wohl aber für die schaffenden Kreise der Bevölkerung in Herne, Rauxel, Mengede und Dortmund, die ihn zur Heimreise benutzen. Vielleicht bedarf es wohl nur dieses wirklich gutgemeinten Hinweises, um die Reichsbahndirektion Essen zu bewegen, für den Personenzug Nr. 517 einen kürzeren Aufenthalt in Wanne vorzusehen, was zu dessen erheblicheren Inanspruchnahme zweifellos beitragen würde.

Beförderung von Fahrzeugen und Ladungen, die das Lademaß überschreiten. Bei der Beförderung von Fahrzeugen und Ladungen, die über das Lademaß hinausgehen, macht die Reichsbahndirektion in Essen darauf aufmerksam, daß in häufigen Fällen der Antrag auf Zulassung zum Transport erst gestellt wird, nachdem die zu befördernden Teile vor der Versandbereitschaft stehen oder gar schon verladen sind, obschon die Nachprüfung über die Zulässigkeit des Transportes in der Regel immerhin eine Zeit von 3 bis 10 Tagen in Anspruch nimmt. Es wird daher von der Reichsbahnverwaltung empfohlen, diese Beförderungsanträge rechtzeitig an die betreffende Reichsbahndirektion zu richten, wodurch Verzögerungen in der Beförderung und wirtschaftliche Nachteile für den Versender vermieden werden können. Die Eisenbahndienststellen sind zur Erteilung der Beförderungsgenehmigungen nicht zuständig.

— **Musik auf dem Bahnhof.** Viele fröhliche Wanderer und Reisegesellschaften führen zur Erhöhung der Stimmung Musikinstrumente aller Art mit sich. In ihrer vergnügten Laune beginnen sie aber das Konzert schon meistenteils auf den Bahnhöfen, Mandolinen- und Klampfenmusik, heitere Trompetenstücklein, ja sogar Trommeln und Pfeife kann man oft schon auf dem Bahnsteige hören. Leider vergessen die fröhlichen Musikanten dabei, daß sie mit dem Konzert den Eisenbahnbetrieb sehr empfindlich beeinflussen können. Sehr leicht können die Töne der Musik mit den akustischen Eisenbahnsignalen verwechselt werden, ganz davon abgesehen, daß die Beamten durch das Konzert in ihrer Tätigkeit abgelenkt und verwirrt werden können. Außerdem aber stört solches Musizieren auch oft die anderen auf dem Bahnsteig oder in den Wartesälen befindlichen Reisenden. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Musizieren auf den Bahnhöfen als das Verursachen starken Lärms angesehen werden kann, das nach den Vorschriften der Eisenbahnbau- und -betriebsordnung nicht nur verboten, sondern auch strafbar ist. Man tut also gut daran, seinen Drang in dieser Beziehung ein wenig zu zügeln und das Musizieren auf den Bahnhöfen zu unterlassen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

— **Der Wochenmarkt am Donnerstag** bot das übliche Bild. Besonders groß war das Angebot in Gurken, die auch sehr stark begehrt waren. Das Geschäft wickelte sich glatt ab. Gegen 9 Uhr kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Eine in Castrop zu Besuch weilende Dame, die den Wochenmarkt in Begleitung ihrer Schwester besuchte, wurde ohnmächtig und sank zu Boden. Hilfsbereite Menschen benetzten die Stirn der ohnmächtigen Frau mit Wasser, sodaß sie sich nach einigen Minuten wieder erheben und am Arme ihrer Begleiterin den Weg nach Hause antreten konnte.

(st) **Schwerer Diebstahl.** Die Städtische Pressestelle meldet: Bei einem Anwohner der hiesigen Viktoriastraße wurde in der Zeit vom 6. bis 17. August cr. ein schwerer Diebstahl ausgeführt. Der Täter hat, während die Geschädigten in der Sommerfrische weilten, aus der verschlossenen Wohnung, Schmuck- und Silbersachen von größerem Werte entwendet. Gestohlen wurden u. a. eine größere Anzahl silberner Messer, Gabeln und Löffel, silberne Bestecks gezeichnet A. W. und B. W. Ferner eine goldene Damenuhr nebst Kette, 1 Skunkspelz und Muff, silberne Tortenmesser und Tortenschaufeln. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Wer irgendwelche Angaben, die zur Ermittelung des Täters dienen könnten, machen kann, wolle sich bei der Krim.-Polizei melden. Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 20. August, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

:: **Ein tragischer Unglücksfall** ereignete sich am Donnerstag in den ersten Morgenstunden auf dem Bahnhof Rauxel. Der Rottenarbeiter Neumann aus dem Stadtteil Castrop, der allein von der Rotte entfernt arbeitete, überhörte das Signal und wurde von einem heranbrausenden Personenzug erfaßt. Neumann, der von der Lokomotive mit unerhörter Wucht auf die Schienen geschleudert wurde, war sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Bergmannslos. Auf der Schachtanlage Viktor 3/4 in Ickern verunglückte der Schlepper Heinrich Schwake aus Habinghorst tödlich. Er stürzte in einen 100 Meter tiefen Stapel und konnte unten auf der 3. Sohle nur als Leiche geborgen werden. Er ist 42 Jahre alt und hinterläßt Frau und 1 Kind. Vor 14 Tagen war Schwake erst auf Viktor 3/4 angelegt, vordem hatte er in Bielefeld ein Speditionsgeschäft, woselbst auch seine Familie wohnt.

Reichsbanner Habinghorst und Umgegend. Sonntag, den 22. August tritt die gesamte Ortsgruppe zum Abmarsch zur Bannerweihe nach Henrichenburg um 12,45 Uhr mittags auf dem Marktplatz in Habinghorst an. Eintritt 30 Pfg. pro Person. Trommler und Pfeiferkorps zur Stelle. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, sich zu beteiligen.

Aus der Nachbarschaft

Henrichenburg

(::) **Henrichenburg.** In der Nähe der Wartburg beobachtete gestern ein Polizeibeamter, wie eine ganze Anzahl Kinder sich an den auf dem Felde stehenden Garben zu schaffen machte. Nach kurzer Zeit sah derselbe Beamte, wie die Kinder, jedes mit einer Garbe beladen, den Heimweg auf der Straße nach Habinghorst antraten. Der Beamte folgte den Kindern und als er dieselben bald erreicht hatte, bemerkten sie, daß sie verfolgt wurden, und nahmen Reißaus. Der Beamte lieh sich von einem des Weges kommenden Radfahrer das Fahrrad und fuhr den Kindern nach. Er holte sie in den Feldern zwischen Habinghorst und Henrichenburg ein. Wenn auch gegen das Sammeln der liegengebliebenen Aehren auf den Feldern nichts eingewendet wird, so ist aber das Mitnehmen ganzer Getreidegarben schwer zu verurteilen. Eine Anzeige wegen Felddiebstahls wird gegen die Eltern der betreffenden Kinder wohl folgen.

Amt Gerthe

Landsmannschaftliches Fest

Gerthe. Am 29. August feiert der Verein der „Niederschlesischen Landsleute Hochwald" von Gerthe und Umgegend in den Lokalitäten von Borgmann sein 6. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Die Fahne, ein Meisterstück Bochumer Kunststickerei, ist vom 23. August ab ausgestellt im Schaufenster des Kaufhauses Alfred Fröhlich, Gerthe. Bis jetzt haben gegen 20 Schlesiervereine ihr Erscheinen zugesagt. Vor der Weihe wird die Fahne beim 1. Vorsitzenden Reinhold Patsche, Hellwegstraße 18, abgeholt; die Weihe übernimmt der erste Bundesvorsitzende Paul Lochner. Nach der Weihe ist großer Festzug durch Gerthe. Gelb-Weiß ist die Farbe Schlesiens, viele Häuser werden darin flaggen. Zwischen der alten und der neuen Heimat der schlesischen Landsleute bestehen enge Beziehungen. So brachte am 4. August ein aus dem westfälischen Kohlenrevier kommender Sonderzug 674 ehemalige niederschlesische Bergleute mit ihren Familien als Gäste nach ihrer schlesischen Heimat, der sie treue Anhänglichkeit bewahren. Am 17. August erfolgte die Rückfahrt nach Westfalen. Ein Bund schlesischer Landsleute, der 67 Einzelvereine zählt, schließt die ehemaligen Schlesier in Westfalen zusammen; ganze Vereine wurden nur aus Waldenburger Bergleuten gebildet. Eine Sterbekasse gewährt beim Tode eines Mitgliedes oder dessen Frau ein Sterbegeld von 300 Mark. Abweichend von der westfälischen Sitte, tragen die Landsleute ihre gestorbenen Kameraden zur letzten Ruhe. Am 17. August beginnt dann wieder die Heimkehr, die sich im Rahmen von Gesellschaftsfahrten vollziehen wird. Die so starke Beteiligung an der ersten gemeinsamen Heimatfahrt der Schlesier wird den Bund veranlassen, diese Einrichtung beizubehalten und noch mehr auszubauen.

Wybert Tabletten
In allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
lösend, lindernd, erfrischend

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Submissionsblüte

Dortmund. Eine Submissionsblüte von ganz besonderer Güte ergab sich bei der vom Eisenbahn-Betriebsamt 2 Dortmund bewirkten Ausschreibung der Arbeiten zur Herstellung eines Zementrohrkanals von 660 Meter Länge und 0,79/105 Meter lichter Weite zwischen 154,1 und 154,7 Kilometer der Personenstrecke Langendreer-Lütgendortmund. Es hatten 30 Unternehmer Angebote eingereicht. Die beiden niedrigsten Angebote waren von Emil Sträter in Dortmund mit 5 627 Mark und Steinwachs u. Schöpper in Dortmund mit 5 963,85 Mark, die beiden höchsten von Heinrich Bock in Oespel mit 18 113 Mark und August Meyer in Letmathe mit 38 000,75 Mark. Meyer verlangt also das 6¾fache wie Sträter.

Ankauf des Gutes Niederhofen

Dortmund. Die Stadtverordneten lehnten in ihrer letzten geheimen Sitzung den Ankauf des 200 Hektar großen Gutes Niederhofen ab, weil die Forderung des Besitzers, des Herzogs von Arenberg, zu hoch war, ermächtigten aber den Magistrat, mit dem Generalbevollmächtigten des Herzogs von Arenberg weiter zu verhandeln und das Gut zu einem angemessenen Preise anzukaufen. Das Gut Niederhofen erstreckt sich über die Gemeinden Niederhofen, Wellinghofen und Benninghofen im Landkreise Hörde. Der Magistrat hat die Verhandlungen aufgenommen.

Jubiläum der Dortmunder Berufsfeuerwehr.

Dortmund. Am 1. Oktober d. Js. feiert die städtische Berufsfeuerwehr ihr 25jähriges Bestehen. Der erste Branddirektor war Schänker, der später nach Frankfurt a. M. berufen wurde. Dessen Nachfolger war Branddirektor Bähr, der unlängst in den Ruhestand getreten ist. Der jetzige Leiter der Berufsfeuerwehr ist Branddirektor Firsbach. In einer Denkschrift soll die Entwickelung des Feuerlöschwesens in Dortmund in den letzten 25 Jahren dargelegt werden.

Bochum und Umgegend

Verkehr und Eingemeindung.

Bochum. Aus einer Verkehrsstatistik für Bochum für die Zeit seit dem 1. April, also seit der Eingemeindung, ergibt sich die Tatsache, daß die am 1. April 1926 vorgenommenen Eingemeindungen auf die günstige Entwicklung des Verkehrs im zweiten Vierteljahr 1926 von besonderem Einfluß gewesen sind. So sind die Bahnhöfe Hordel und Weitmar in das Bochumer Gebiet einbezogen worden. Infolgedessen war in diesem Zeitabschnitt nicht nur ein erhöhter Personen- und Güterverkehr zu verzeichnen, sondern auch infolge der Eingemeindung ein erhöhter Straßenbahnverkehr. Ebenso hat sich in Bochum seit der Eingemeindung der Post- und Fremdenverkehr günstig entwickelt.

Flugtag in Langendreer

Langendreer. Am Sonntag, dem 22. August wird auf dem Fluggelände nördlich der Zeche Constanze bei Langendreer die Bäumer-Fluggesellschaft einen großen Flugtag veranstalten. Die Ausführungen des umfangreichen Programms dürften überall dem größten Interesse begegnen, und zwar im Hinblick auf die zu erwartenden fliegerischen Höchstleistungen, wird doch ein großer Teil des Flugprogramms von dem berühmten Kampfflieger Paul. W. Bäumer, Inhaber des hohen Orden pour le merite, persönlich zur Ausführung gebracht. Die Veranstaltung beginnt um 3 Uhr nachmittags. Ferner wird die einzige Kunstfliegerin Deutschlands, Frl. Thea Rasche, Essen, ihre Kunstflüge vorführen, die sie von ihrem Lehrer und Meister Herrn Paul W. Bäumer gelernt hat. U. a. Piloten nimmt noch der Fallschirmabspringer Herr Jonas, Hamburg, an der Veranstaltung teil.

Die Tellspiele auf dem Hohenstein.

Witten. Die Aufführungen nehmen einen Verlauf, den selbst die größten Optimisten nicht zu erhoffen wagen konnten. Bisher haben rund 30 Aufführungen stattgefunden, deren Besuch nach dem Eintritt besseren Wetters von Vorstellung zu Vorstellung wuchs. Zehntausende von Schülern und Schülerinnen aller Lehranstalten und allen Alters von Elberfeld bis Hamm, von Recklinghausen bis Siegen und weiter hinaus, haben die Tribüne des Hohensteins mit bunter, jugendfroher Erwartung gefüllt; ebensoviele deutsche Männer und Frauen sind den Jungen gefolgt. Zahlreiche schriftliche und mündliche Aeußerungen führender Männer der Kunst und Erziehung bezeugen den starken erzieherischen und eindringend künstlerischen Wert der Aufführungen. Der stetig wachsende Besuch, die nie ermüdende Spielfreudigkeit der viel Hundert Mitwirkenden und der frohe Widerhall der Spiele in weitem Umkreis bezeugen, daß der künstlerische Leiter der Spiele und die Stadtverwaltung in der Wahl des Schillerschen Tell das rechte Spiel wählten, um Wesen und Sinn des Volksspiels in eindringlicher und großzügiger Weise Gestalt werden zu lassen; der über alle Erwartung glänzende Verlauf der Spiele ist aber auch Beweis dafür, daß das Industriegebiet, die „Landschaft der Arbeit", berufen und geeignet ist aus innerem Bedürfnis heraus, eine solche Kulturstätte deutscher Volkskunst zu tragen und zu immer tieferer Bedeutung auszugestalten. So wird es erklärlich, daß die Fragen nach dem Spiel des kommenden Sommers immer dringender werden. Wenn auch die Wahl des Stückes noch nicht sicher feststeht, so ist es doch unerläßliche Pflicht des Leiters, ein Stück zu wählen, dessen Wesen und Hauptgestalten im Herzen des Volkes wurzeln als Verkörperungen deutscher Treue und deutscher Freiheit, das dann die erzieherischen und künstlerischen Werte der diesjährigen Tellspiele weiter ausbauen kann zum Segen der Landschaft der Arbeit und des ganzen deutschen Volkes.

Gelsenkirchen und Umgegend

Was geht beim städt. Gaswerk vor?

Wanne-Eickel. Wie wir inoffiziell erfahren haben, hat Rheinelbe den Gaslieferungsvertrag gekündigt. Bekanntlich war das E. W. Westfalen mit 49 Prozent vertraglich beteiligt, so daß 51 Prozent Anteile auf unsere Stadt entfielen. Nun wird ein neuer Vertrag geschlossen werden müssen. Es dürfte die Stadtverordneten und darüber hinaus die Bürgerschaft sicherlich interessieren, zu erfahren, daß Westfalen nunmehr eine Beteiligung von 75 Prozent wünscht. Tritt dieser Fall ein, läge die Majorität der Anteile bei Westfalen — und unsere Stadt würde bei wichtigen Entscheidungen überstimmt werden und hätte vermutlich das Nachsehen. Es ist Pflicht aller in Frage kommenden Instanzen, hier Vorkehrungen zu treffen, die eine solche **Vertragsänderung unmöglich** machen.

Der Schatz im Acker.

Buer. Ein Landwirt aus der Umgebung von Buer machte eines Morgens die betrübende Entdeckung, daß ihm ein großer Teil der Frühkartoffeln von seinem Acker gestohlen war. Bei der Besichtigung des Schadens fand er eine Lohntüte mit 42 Mark Inhalt. Schmunzelnd strich er den Fund ein. Es währte aber nicht lange, da erschien die Mutter des Diebes und verhandelte nun mit dem Bauer über die Bezahlung der Kartoffeln. Der Bauer machte ihr eine Rechnung in der Weise, daß ein Teil des Lohnes Bezahlung für die Kartoffeln, der andere aber für einen wohltätigen Zweck sein sollte. Schweren Herzens war die Frau damit einverstanden.

Essen und Umgegend

Bubikopf oder Hängezopf?

Essen. Unberührt von der Parteien Haß und Gunst wurde gestern abend im Essener Prater der Wettbewerb zwischen Bubikopf und Hängezopf ausgetragen, der, das sei vorweg bemerkt, mit einem überwältigendem Siege des alten Systems, des Hängezopfes endete. War schon der Andrang bei der vor 14 Tagen ausgetragenen Konkurrenz der Bubiköpfe, bei der — ein gutes Vorzeichen für den Hängezopf — dieser außer Konkurrenz die meisten Stimmzettel erhielt — groß, so hatte er sich gestern noch verdoppelt. Es mögen wohl zweitausend Vertreter des männlichen Geschlechts gewesen sein, die gestern ausnahmsweise einmal um ihre Meinung befragt wurden. Diesmal waren Bubikopf und Hängezopf gleichberechtigt. Es war ein Summen und Schwirren vor der Tribüne, auf der wohl wenigstens vierzig Schöne, größtenteils mit langwallendem Haar, Aufstellung genommen hatten, um sich dem Publikum zu präsentieren und von den Männern, die heute maßgebend waren, den begehrten Stimmzettel zu erhaschen. Das starke Geschlecht, von dem wohl zu Hause mancher mit seiner wahren Meinung über den Bubikopf oder Hängezopf in Anbetracht seiner besseren Ehehälfte zurückhalten muß, nahm hier kein Blatt vor den Mund und begrüßte die Hängezöpfe stürmisch, während es den Bubiköpfen gegenüber mit ironischen Bemerkungen „Gebt uns unseren „Wilhelm" wieder!" nicht zurückhielt. Ob allerdings bei der Stimmzettelabgabe immer nur das Haar maßgebend war, oder vielleicht nicht auch sonstige Vorzüge der Bewerberin, bleibe dahingestellt. Aber wer die Wahl hat, hat die Qual, und so dauerte es von 7 Uhr bis 11 Uhr abends, ehe endlich die Entscheidung fiel. Unter großem Jubel wurde als erste Preisträgerin ein junges Mädchen mit langem Haar bekanntgegeben. Der zweite Platz wurde ebenfalls von einem Hängezopf belegt, und erst dann folgte an dritter Stelle ein Bubikopf. Die drei Trostpreise, die außerdem noch verteilt wurden, gelangten sämtlich in die Hände von Hängezöpfen. Der Hängezopf hat also auf der ganzen Linie gesiegt, ein Sieg, der wohl manchen Hängezopf trotzdem nicht abhalten wird, sich in einen Bubikopf zu verwandeln.

Bevölkerungsstand einiger Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Essen. Nach einer Statistik des Statistischen Amtes Essen haben einige Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Ende Juni 1926 folgende Einwohnerzahlen: Köln 709 674, Essen 466 783, Düsseldorf 435 404, Duisburg 272 348, Gelsenkirchen 206 435, Bochum 212 833, Aachen 155 616, Mülheim-Ruhr 127 547.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Ferngasversorgung Westfalen.

Ahlen i. W. Der von den Kommunen Ahlen, Beckum und Neubeckum gegründete Zweckverband „Ferngasversorgung Westfalen" verfolgt das Ziel, eine Versorgung der genannten Kommunen mit Gas von der Zeche „Westfalen" durchzuführen. Weiter ist ins Auge gefaßt, Ennigerloh, Soest, Neheim und Hüsten in den Zweckverband hineinzuziehen. Die gesamte Anlage wird von den Franke-Werken A. G. in Bremen ausgeführt werden.

Eine tapfere Frau

Münster, 16. August. Zu einem Ueberfall auf die Familie Klausing in Südfelde, der in der ganzen Gegend große Erregung hervorgerufen hat, weiß der „Münstersche Anzeiger" folgendes zu berichten: Der Knecht und wahrscheinliche Täter heißt Remmeg und stammt aus Gelsenkirchen-Schalke. Die Ehefrau Klausing hat ihn nicht mit Bestimmtheit erkannt, weil die Tat während der Dunkelheit verübt wurde. Zuerst hat der Knecht, der seine Herrschaft erst vor vier Tagen verlassen hatte, die Frau im Bette überfallen und gewürgt. Ihr etwas schwerhöriger Mann ist erst durch die Hilferufe der Frau erwacht und hat, als er sich aufrichten wollte, den Beilhieb über den Kopf bekommen. Vorher hatte der Knecht schon Feuer in der Scheune angelegt, das er in das Wohnhaus übertragen hat. Als der 18jährige Sohn der Eheleute Klausing erwachte, ist der Täter geflüchtet. Da er mit der Familie Klausing, bei der er früher schon mehrere Jahre gedient hat, gut ausgekommen ist, scheint kein Racheakt vorzuliegen. Um einen Raubüberfall handelt es sich anscheinend auch nicht. Der für den Viehverkauf von Klausing eingenommene Geldbetrag hat sich, entgegen den ersten Gerüchten, später doch noch gefunden. Auch in den Kleidern des erhängten Knechtes wurde noch ein Geldbetrag vorgefunden. Das sonderbare Benehmen des Erhängten, der sich vor dem Selbstmord, um den es sich zweifellos handelt, vollständig entkleidete, läßt auf die Tat eines Wahnsinnigen schließen. Früher soll der Täter schon Spuren von Gemütskrankheit gezeigt haben. Dem schwerverletzten Klausing geht es heute schon besser, und es scheint keine unmittelbare Lebensgefahr mehr vorzuliegen. Einen seltenen Starkmut zeigte die Ehefrau Klausing. Während der älteste Sohn Hilfe von Nachbarn holte, brachte sie den Mann in Sicherheit und rettete fast den ganzen Viehbestand und den größten Teil des Eigentums mit den Kindern. Infolge der übermenschlichen Anstrengungen brach sie dann aber zusammen und wurde mit ihrem Mann in das Krankenhaus nach Damme gebracht. Durch das Ringen mit dem Einbrecher hat die Frau auch eine leichte Verletzung am Halse davongetragen. Bis auf einen Schweinestall sind die Gebäude, die auch die Dammer Feuerwehr nicht retten konnte, gänzlich niedergebrannt. Das Wohnhaus hatte massive Umfassungsmauern. Die Frucht der diesjährigen Ernte war unversichert und ist verbrannt. Sie begünstigte das schnelle Umsichgreifen des Feuers.

Verstärkte Zigeunerbanden im Industriegebiet.

Gladbeck. In außergewöhnlicher Stärke treten gegenwärtig die Zigeunerbanden im Industriegebiet auf. Sie ziehen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen und sind bald hier und bald dort in einer Stärke von 25 bis 30 Wagen zu finden. Im Veste Recklinghausen haben sich gegenwärtig die Zigeunerbanden in großem Umfange bemerkbar gemacht und die Landwirtschaft hat zum Teil schon zur Selbsthilfe gegriffen. Besonders an Getreidefeldern, in erster Linie an Hafer- und Weizenäckern, lagern die Leute an der Chaussee und treiben ihre Pferde in die Getreidefelder und lassen sie dort weiden. Die Zigeuner lassen ihre Pferde auch vielfach in Gemüsefeldern und endlich auch in Kartoffelfeldern herumlaufen. Ihren Bedarf an Lebensmitteln, insbesondere an Kartoffeln, holen sie sich aus dem nächsten Acker und das erforderliche Gemüse muß der erste beste Garten liefern. In den letzten Tagen fanden in verschiedenen Städten Märkte statt und zu diesen kommen die Zigeunergesellschaften in ziemlicher Stärke und sie beherrschen gegenwärtig fast den gesamten Pferdemarkt und kaufen und tauschen alles, was sie an Pferdematerial erreichen können. Um sie wieder los zu werden, hat man die berittene Schutzpolizei aufgeboten, die diese Leute mit samt ihrer Bagage bis über die nächste Grenze bringt. Bereits in früheren Fällen haben die Landjäger, d. h. die frühere Gendarmerie, die Zigeuner grundsätzlich von einem Ort zum anderen geschoben. Zu diesen umfangreichen Felddiebstählen und Vernichtung von Getreidefeldern kommt aber noch hinzu, daß die Banden durch ihre Frauen die Ortschaften ablaufen lassen und dort den Einwohnern durch allerlei Schwindeleien das Geld abnehmen. Vielfach stehlen diese Weiber auch alles was sie erreichen können und gerade die in der letzten Zeit bekannt gewordenen Betrügereien sollten Veranlassung sein, diese Gesellschaft so schnell wie möglich über die Ortsgrenzen zu jagen. An vielen Orten schlagen die Zigeuner an den Stadtgrenzen ihr Lager auf und unternehmen von hier aus nächtliche Raubzüge. Gegenwärtig muß man von einer direkten Zigeunerplage im Industriegebiet und auch im Münsterland sprechen, denn die Banden bilden heute in ihrer Stärke geradezu eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Es erscheint deshalb notwendig, daß die Polizeibehörden mit aller Strenge gegen dieses herumziehende Gesindel einschreiten und es nach Möglichkeit nicht zur Ruhe kommen läßt. Noch am vorgestrigen Abend hatte sich eine Bande Zigeuner mit ihren Wagen an der Chaussee nach Dorsten niedergelassen, und ließ dort ihre Pferde einfach in einem Haferfeld weiden. Sofort machten sich eine Anzahl Bauern auf und es gelang ihnen auch, die Zigeuner in die Flucht zu schlagen, die alsdann in der Richtung nach Dorsten weiter zogen.

Das Rasiermesser des schweineschlachtenden Barbiers

Eine Million Polizeiverordnungen wandern auf den Müllhaufen

Auf Initiative des Ministerialdirektors Dr. Abegg im preußischen Ministerium des Innern sollen rund **eine Million Polizeiverordnungen des letzten Jahrhunderts und der beiden Jahrzehnte dieses Jahrhunderts außer Kraft gesetzt werden.** Man hat es erstaunlich gefunden, daß die Produktion der Polizei an Verordnungen diesen ungewöhnlichen Umfang annehmen konnte. Sie erklärt sich zwanglos daraus, daß zu Verordnungen die kleinsten lokalen Behörden der Kreise und der Gemeinden ebenso berechtigt sind, wie die großen Zentralstellen der Polizei, und daß die Polizeiverordnungen durch Reichsgesetze und selbst durch gesetzgeberische Akte der Länder im großen und ganzen unantastbar geblieben sind, weil sie sich sehr häufig mit Materien beschäftigen, die von der Gesetzgebung außer acht gelassen werden. Im preußischen Landtage wäre beispielsweise niemals eine Aussprache darüber zu erwarten, ob der Barbier seine sämtlichen Kunden immer mit dem gleichen Handtuch abtrocknen darf. Freunde des unfreiwilligen Humors werden es auch gewiß bedauern, daß die Fraktionen nicht über die wichtige Frage der Stellungnahme der Partei zu ermitteln haben, in welchem Umfange in den Gastwirtschaften das gleiche Handtuch für das Abwischen der Tische und für das Trocknen des Geschirrs verwendet werden darf.

Derartige Gegenstände sind aber massenhaft Anlaß zu Polizeiverordnungen gewesen. Ihr Studium ermöglicht sehr oft einen Einblick in ganz bestimmte Gewohnheiten bestimmter Berufe und Landesteile. Was soll man beispielsweise zu einer Polizeiverordnung sagen, durch die verhindert werden soll, daß das gleiche Rasiermesser, das beim Schweineschlachten zur Entborstung der Schweine nicht auch zum Rasieren der Kundschaft des schweineschlachtenden Barbiers benutzt werden darf. In der Millione der Polizeiverordnungen sind nun aber auch sehr viele weniger harmlose Verfügungen getroffen, die gerade jetzt sehr oft aus Schikan angewandt werden.

Zahlreiche Polizeiverfügungen werden auch dadurch zu einem groben Unfug, daß sich die lokalen Stellen an Strafen eine im Grunde unzulässige Vereicherung zuführen. Im Zeitalter des Automobils muß es zu massenhaften Versündigungen gegen Polizeiverordnungen aller Art kommen, weil kein Mensch ja die Verfügungen der Behörden kennen kann, durch deren Amtsbereich ihn das Automobil führt. Es ist eine selbstverständliche Forderung der Zeit, daß die Verordnungen von Stellen ausgegeben werden, die die Gesamtabwicklung des Lebens von einem weiteren Gesichtspunkte aus beurteilen können, als die interessanteste Kirchturmspitze des interessantesten Krähwinkels.

Sport

Fußball

Spielplan des V. V. 11.

Am 22. August finden auf dem V. V. 11 - Platz Jugenddiplomspiele der 1. und 2. Mannschaften statt. Nachmittags ist ein Gesellschaftsspiel des als spielstark bekannten Sp.-Club Hörde, 1. Mannschaft gegen V. V. 11, 1. Mannschaft. Vorher spielt die 1b-Mannschaft des V. V. 11 gegen Union 19 Merklinde. Am 29. August Fortsetzung der Jugenddiplomspiele der 1. und 2. Mannschaften auf dem V. V. 11 - Platz. Nachmittags Gesellschaftsspiel des Westfalen - Vereins Bochum, 1. Mannschaft gegen V. V. 11, 1. Mannschaft. Vorher spielen die 1b-Mannschaften beider Vereine.

Pferdesport

Rennen in Recklinghausen

am Mittwoch, dem 25. und Sonntag, dem 29. August

Ein überaus erfreuliches Ergebnis haben die Nennungen für die ersten beiden Rennen gehabt. Für den ersten Tag sind bisher 113 und für den zweiten 122 Pferde genannt. Die Nennungen verteilen sich folgendermaßen: Am 25. August für das Eröffnungs-Halblut-Flachrennen 17, für das Hillerheide-Flachrennen 28, für das große Recklinghäuser Jagdrennen 21, für das Vestische Halbblut-Jagdrennen 18 und für das Graf von Westerholt-Erinnerungs-Jagdrennen 22 Nennungen. Am Sonntag, dem 29. August für das Hellbach-Halbblut-Flachrennen 17, für das Blitzkuhle-Flachrennen 32, für das Hohenhorster Jagdrennen 22, für das Emschertal-Halbblut-Jagdrennen 20 und das Berghäuser-Jagdrennen 24 Nennungen. Bezüglich der Flachrennen der Dreijährigen läuft die Nennungsfrist erst am 18. ab.

Die hohe Zahl der Nennungen beweist, daß die Recklinghäuser Rennbahn auch nach den vorgenommenen Erweiterungsbauten den früheren Ruf und ihre alte Anziehungskraft behalten hat. Nach den schon jetzt eingehenden zahlreichen Stallbestellungen ist mit außerordentlich gut besetzten Feldern zu rechnen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Die Luftdruckverteilung hat eine durchgreifende Aenderung erfahren. Die zwischen dem Nordmeere und Mitteleuropa sich erstreckende Hochdruckbrücke ist durch das Vordringen eines atlantischen Tiefdrucks verschwunden. Während Tiefs über Nordeuropa lagern, dringt von Südwesten her hoher Druck vor. In Deutschland herrschte heute morgen bei westlichen bis südlichen Winden wolkiges, teilweise auch trübes Wetter bei Temperaturen zwischen 14 und 18 Grad.

Vorhersage bis Sonnabend: zunächst noch veränderlich mit wahrscheinlich leichten Niederschlägen, später aufheiternd und warm bei südwestlichen Winden.

Tragischer Tod

Köln. Heute vormittag kurz nach 6 Uhr wurde in einem Schrebergarten am Gladbacherwall eine männliche Leiche gefunden. Der Tote hatte vor kurzem eine schwere Krankheit durchgemacht und befand sich noch in ärztlicher Behandlung. Heute früh um 5,30 Uhr begab er sich in seinen Schrebergarten um Kartoffeln auszumachen. Bei dieser Arbeit hat er einen Schwächeanfall erlitten, ist in die Knie gesunken und kam mit seinem Hals über einen den Garten umzäunenden Draht zu liegen, wodurch der Erstickungstod eintrat. Aus dieser hilflosen Lage konnte er sich infolge seines Schwächezustandes nicht selbst befreien.



Humor

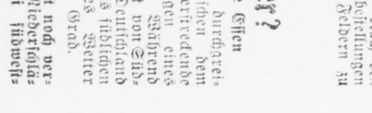
Ein Schlauberger.

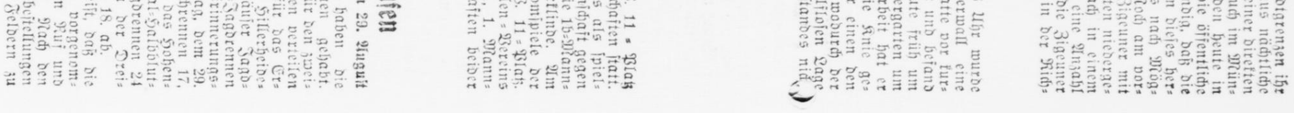
Arzt: „Nun, Jochen, das freut mich, daß ihr meinen Rat befolgt habt und nicht wieder ins Wirtshaus gegangen seid!"

Internationale Ausstellung für Schwarz-Weiß-Kunst.

Eine internationale Ausstellung für Schwarz-Weiß-Kunst, Kupferstich und verwandte Kunstzweige soll nächstens in Florenz veranstaltet werden. Die Vorbereitung hat der bekannte Kunsthistoriker Professor Giovanni Poggi übernommen.







Nr. 66 1926

Internationale Ausstellung für Schwarz-Weiß-Kunst.

Eine internationale Ausstellung für Schwarz-Weiß-Kunst, Kupferstich und verwandte Kunstzweige soll nächstens in Florenz veranstaltet werden. Die Vorbereitung hat der bekannte Kunsthistoriker Professor Giovanni Poggi übernommen.

Tagessprüche

Man kann immer sicher sein, daß Frauen, die sich für ihre Angehörigen schmücken, ein sehr zartes Gefühl besitzen.
(Marie Colban.)

Aus dickem Buche oft wenig Gewinn, im kleinen Spruche oft tiefer Sinn. (W. Keil.)

Mit Taten schmückt sich Treue, nicht mit Worten.
(Shakespeare.)

Im Kreis der Jugend muß man weilen, der Jugend Lust und Freuden teilen; wer das vermag, der wird bewahren ein junges Herz bei grauen Haaren. (Wilhelm Jordan.)

Ach, welch' ein Unterschied ist es, ob man sich oder andere beurteilt. (Goethe.)

Vollendet ist die Welt in jedem Augenblick, vergiß in ihr dein kleines Leid und Glück. (Greif.)

Landwirtschaft, Gartenbau usw.

Der Garten im August.

Der Obstgarten bedarf im August einer besonderen Pflege. Die mit Früchten schwer beladenen Bäume müssen, um ein Abbrechen der Zweige zu verhindern, sorgfältig gestützt werden. Fallobst ist fleißig aufzulesen und zu verwerten. Gleichzeitig wird durch Auflesen des Fallobstes der Verbreitung des Apfelwicklers entgegengewirkt. Bei andauernder Trockenheit müssen die jungen Obstpflanzen begossen werden. Auslichten, Düngen und Hacken des Beerenobstes, der Kampf gegen Schädlinge, hauptsächlich Wespen und Obstmaden, muß energisch fortgesetzt werden. Bei trockenem Wetter beginnt die Ernte von Frühobst. Der Monat August ist die geeignetste Zeit, um eine eventuelle Neuanlage für Erdbeeren herzurichten. Für den Herbst- und Winterbedarf werden nochmals Spinat und späte Karotten gesät. Um den Bedarf an zeitigen Setzpflanzen für das nächste Frühjahr zu decken, pflanze man auf schattige Aussaatbeete Blumen-, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl. In milder Lage sind die abgeernteten Beete auch in diesem Monat wiederum durch Neuanzaat von Grünkohl, Kopfsalat, Perlzwiebeln, ferner von Küchenkräutern, wie Sauerampfer, Salbei, Schnittlauch, Estragon usw. vorzurichten. Ferner wird im Gemüsegarten die Ernte von grünen Bohnen fortgesetzt. Die nicht mehr benötigten Stangen sind unter Dach zu bringen, damit sie nicht verwittern. Man besorge schon jetzt die für die kommende Obsternte nötigen Körbe und sorge für Ausbesserung der beschädigten.

Die schädlichen Fluginsekten

fangen sich ziemlich zahlreich in Einmachgläsern, die an den laubfreien Stellen etwa in Manneshöhe mittels einfachen Drahtgeschlinges angehängt werden. Die Gefäße werden bis zur Hälfte mit einer recht starken Zuckerlösung angefüllt. Auch billiger Zuckersirup tut gute Dienste. Für gewisse Futtergattungen, insbesondere den Apfelwickler, ist es geboten, die Lösung leicht angären zu lassen, oder durch Weinreste oder Apfelgelee ihr eine ködernde Witterung zu geben. Die Gläser müssen jeden Morgen nachgesehen werden. Auch für Gemüsebeete ist dieser Schutz sehr wirksam. Die Gläser müssen dann in Kniehöhe aufgehängt werden.

Die meisten kranken Palmen

haben schlechte Wurzeln, welche die Ursache des Uebels bilden. Um sie zur Bildung neuer Wurzeln zu bewegen, werden sie verpflanzt. Dabei achte man auf folgende Punkte: 1. Die zu verwendenden Töpfe sollen von gleicher Größe wie die alten, möglichst neu, stets aber rein sein. 2. Die Palmen bekommen leichte humöse Erde, der ziemlich viel Sand und etwas Holzkohlenpulver beigemengt ist. 3. Man lege Wert auf vorzüglichen Wasserabfluß und Ermöglichung einer energischen Durchlüftung der Kulturerde. Hierbei kommt auch öftere Lockerung der Ballenoberfläche in Betracht. 4. Man gieße nie zu stark, sondern gebe Luftfeuchtigkeit, möglichst bei wärmerem Fuß.

Humor

Ein Schlauberger.

Arzt: „Nun, Jochen, das freut mich, daß ihr meinen Rat befolgt habt und nicht wieder ins Wirtshaus gegangen seid!" „Jo, jo, Herr Dukter, s' Bier hat mer z' Haus a so gut g'schmeckt!"

Der Durst.

Tourist zu dem Bergsteiger, den er mit von seinem Kognak trinken ließ: „Gelt, das hat Sie zu einem neuen Menschen gemacht!" — „Gell woll, gnädiger Herr, aber der neue Mensch ist noch viel durstiger als der alte!"

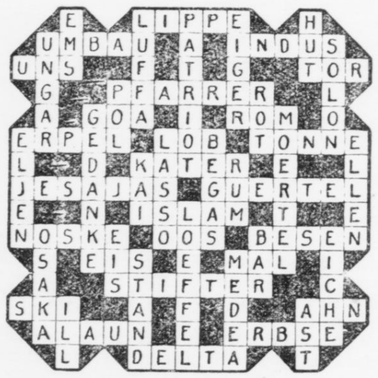
Die dumme Minna.

Hausfrau: „Aber Minna, wie bringen Sie wieder die Bücher durcheinander! Mitten „Ins eigene Heim" und „Glück in der Ehe" stellen Sie den „Dreißigjährigen Krieg!"

Rätsel-Ecke

Auflösungen

Kreuzworträtsel



Zahlenrätsel

C	H	A	M	B	E	R	L	A	I	N
H	A	M	M	E	R					
A	R	E	N	A						
M	A	I	N							
B	E	R	L	I	N					
E	M	M	I	C	H					
R	A	C	I	N	E					
L	E	R	C	H	E					
A	B	R	A	H	A	M				
I	R	E	N	E						
N	A	R	B	E						

Der Stammtisch

Auflösung: Man muß den kleinsten Generalnenner von 1 bis 7 suchen. Dieser ist 420. Die Herren sind also nur aller 420 Tage einmal vollzählig beisammen.

Visitenkartenrätsel

Kunstmaler

Bibliothekar.

Die List des Figaro

Von Suse Lehnhard.

Als Parcieux, der berühmte Friseur an der Place Vendome, sich zur Ruhe setzen wollte, um sich aufs Land zurückzuziehen, war er bestürzt von der großen Summe unbeglichener Außenstände.

Mehr als 4000 Frank!

Seine eleganten Kundinnen schuldeten ihm mehr als 4000 Frank. Diese Summe mußte er so schnell wie möglich einbekommen. Er konnte diese unangenehme Aufgabe nicht seinem Nachfolger überlassen. Auch wäre es auf jeden Fall unklug, einem Käufer darzulegen, daß die Kundinnen so langsam zahlten.

Außerdem waren die Tausendfrankscheine unbedingt nötig, um ein Landhaus zu kaufen, aber wie sollte er es machen, um so schnell zu seinem Geld zu kommen? Er war nicht energisch genug dazu, zu höflich und zu vornehm. Die schönen Damen hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, ihn warten zu lassen, und diejenigen, die über ihre Verhältnisse lebten, bezahlten zuerst die drängenden Gläubiger, die anderen wieder beachteten einfach die Rechnungen nicht. Mochte er auch am Ende jeden Jahres seinen Kontoauszug senden, er erhielt auch nicht von einer der Schönen nur die geringste Anzahlung.

Gewiß, die Methode hatte auch ihr Gutes. Kundinnen, die ihm durch Schulden verpflichtet waren, hüteten sich wohl, von ihm abzugehen, im Gegenteil, sie beschäftigten ihn sehr viel, er gewann ihr volles Vertrauen. Und während er färbte, frisierte, ondolierte in seinen Salons oder ihren Boudoirs, hörten sie ihm liebenswürdig zu und antworteten ihm voller Höflichkeit. Aber wie sollte er jetzt seine Kundinnen zwingen, ihm so schnell seine Rechnungen zu begleichen, da sie bisher gewöhnt waren, sie ihm schuldig zu bleiben? Er dachte von morgens bis abends über einen Ausweg nach, auch während er arbeitete. Weswegen war er auch so höflich gewesen, so rücksichtsvoll? — Zum Dank dafür wurde er nicht bezahlt.

Nach und nach wurde er ärgerlich über die Nachlässigkeit seiner Kundinnen. Wirklich sie trieben es zu toll mit ihm. Waren sie selbst nicht auch ängstlich, an jedem Quartalstermin ihr Geld zu bekommen, sei es in Gestalt von Monatsraten, Dividenden, Zinsen oder Coupons?

Was würden sie dazu sagen, wenn man sie tagelang, monatelang, jahrelang vertröstet hätte? Warum muteten sie das ihrem Friseur zu? Ja, wirklich, sie verdienten eine Lektion. Und so zerbrach er sich den Kopf, um eine List herauszufinden, die ihm sein Guthaben einbringen würde. Plötzlich kam ihm eine Erleuchtung. Er war gerade dabei, den spärlichen, ergrauten Haarwuchs der stets schönen Madame Lectoure zu färben und mit Zöpfen und Locken zu garnieren. Madame Lectoure, die an Millionen ebenso reich war wie an Jahren — eine Fünfzigjährige — die ihrem Friseur sieben- bis achthundert Franks schuldete. Die Erleuchtung kam ihm so plötzlich, daß er eine nervöse Hast in seinen Händen nicht unterdrücken konnte und dabei seine Kundin mit einer Haarnadel verletzte.

Er hatte ein Mittel gefunden. — — — Den ganzen Abend saß er allein, über seinem Schreibtisch gebeugt, legte die Feder aus der Hand, ergriff sie wieder, und endlich, nach stundenlangem Grübeln, rieb er sich voller Zufriedenheit die Hände und las mit halber Stimme sein Meisterwerk durch. Es war ein Zirkular an seine Kundinnen. Es lautete:

„Madame! Die wachsende Steigerung der Preise, die beträchtlichen Opfer, die ich bringen mußte für Neuanschaffungen für mein Geschäft, besonders die große Anzahl von Konkursen, in die ich hineingeraten bin, haben mich in eine schwierige Lage gebracht, so daß ich mich gezwungen sehen würde, mich von meinem Geschäft zurückzuziehen, Konkurs anzusagen oder unter ungünstigen Bedingungen mein Geschäft zu verkaufen, wenn ich nicht zum Glück einen Ausweg gefunden hätte. Ich folge dem Beispiel Figaros, unseres großen Meisters, der, als ihm der Rasierpinsel nicht mehr genug einbrachte, sich nicht scheute, zur Feder Zuflucht zu nehmen.

Um mir neue Einnahmequellen zu verschaffen, werde ich schreiben. Ein einfacher Friseur kann seine Erstlingsarbeit nicht aus der Phantasie schöpfen. Ich werde mich damit begnügen müssen, meine Erlebnisse aufzuzeichnen. Ich werde den Leser in die Boudoirs führen, wo ich meine Kunst bewiesen habe. Ich werde ihm meine bescheidenen Wunder enthüllen, von meinen glücklichen Metamorphosen sprechen, erzählen, daß eine Dame aus der Gesellschaft, deren kohlschwarzes Haar die Bewunderung der Männer und den Neid der Frauen erweckt — seit dem dreißigsten Jahre ganz weiß ist, und wie sie sich alle Woche einmal, seit zwanzig Jahren, meiner Obhut anvertrauen muß; daß eine Tänzerin spanischen Typs, voll Feuer und Jugend, nur noch vier graue Haare hat; daß eine Schauspielerin von nie versiegender Anmut, erstaunlicher Schönheit und blondem Goldhaar an dem linken Ohr eine Geschwulst von der Größe und dem Aussehen einer Tomate hat, die sie sehr geschickt unter falschen Locken verbirgt.

Ich werde darüber schreiben, durch welche künstliche Mittel völlige Kahlheit einer poetisch lockigen Haaresfülle weicht. Ich kann derartige Beispiele bis ins Unendliche anführen. Ich füge hinzu, daß ich in der Beschreibung meiner Gestalten möglichst naturgetreu sein werde, damit man sie in ihrer Umgebung erkennt. Jedoch werde ich keinerlei Namen nennen. Ich bin sicher, daß unter diesen Umständen mein Werk mit Erfolg gekrönt sein wird. Eine einzige Möglichkeit, die aber, ach, auf schwachen Füßen steht, bliebe mir, auf die Schriftstellerei zu verzichten . . . der Fall, daß alle meine unbezahlten Rechnungen, die beträchtlich hoch sind, mir sofort beglichen würden. Diese nicht vorauszusehende Hilfe würde mir in der Tat erlauben, Schwierigkeiten, die mich zu stürzen drohen, beiseite zu räumen. Ich könnte mir dann in aller Ruhe einen würdigen Nachfolger aussuchen und ihn gut anlernen. Aber ich wage nicht, eine so prompte Hilfe zu erhoffen noch zu erbitten.

Empfangen Sie, gnädige Frau, die ergebensten Grüße von Ihrem Sie hochschätzenden

Parcieux."

Am nächsten Morgen ließ der berühmte Friseur seinen Brief in einer großen Menge vervielfältigen und sandte diese an seine säumigen Kundinnen.

Das Resultat ließ nicht auf sich warten. Einige Tage darauf war er im Besitz seiner 4000 Frank.



46. Fortsetzung

Der Freiherr von Ehrenthal verbeugte sich. Bernhard wich seinem Blicke wieder aboral zu schütteln. Als der Freiherr hard seinem Ohr ruhig meine Ohre bis nahe ich sage," sprach Wille, und mit schluß gekommen und noch dein Ehrenthal hard fort, „ich du mich liebst, sage. Ich weiß, mir beide leicht haft, das wirst verlange nicht mir beschieden will ich mir sen, ich will auher deiner ich nichts mehr Ehrenthal ist das für ein mer Sohn?

„Höre mein Recht auf das Glück dieser gleich sein Herkehr gekannt daß seine Kam nicht, daß du das würde dir demütigen; al Sicherheit nir dir früher ang du Papiere in ihm zurück."

„Er ist tra

ist er."

„Ich weiß, Vater. Seit wegkannst, als mit einem Fa nichts anderes hat dich etwas dich ausgesch welche besser gibt. Ich we große Summe wirst es doch lieber."

Ehrenthal

„Du bist er über sich, „A langst mein a

„Hole die will mit mein zurückgibt, m aus seiner H den kann."

Ehrenthal weinte laut: und ich soll Freiherr, ich Gnade und ich soll oder dulde Ju daß er es wer

Der Graf.

Der Sohn des Vaters sich auf ihn ihr bäre des Bi ruf, und mit genug, du tu

Da fuhr E leuchter und in dem Ra der Zurückh spannung fü sen, was aus an seinem H kein Wolken renwort war tausend Tal Ansicht.

„Jetzt darfst wieder die Hand des leise: „Ich dan ich Ihnen. meine Familie der Schande."

Bernhard fi und ein selig Unterdes schlu nen zusammen preßte seinen Fieber an dem sprach. Ehrenth wurde die Ein fürzte ein W

Eine Stunde beim Augenkünstler

72 000 Einäugige in Deutschland. — Wie die künstlichen Augen entstehen.

In der einen Hand ein schmales Glasröhrchen, in der anderen eine Glaskugel — so sitzt der schlanke Mann auf seinem Hocker. Die Hitze des Bunsenbrenners von 1400 Grad schmilzt das stiftförmige Röhrchen, und das geschmolzene Glas malt er in feinen und feinsten Linien auf die kleine Kugel. Ein künstliches Auge entsteht. Wir sind beim Augenkünstler.

Im D-Zug flitzt er kreuz und quer durch Europa und trägt den Ruhm seines Heimatstädtchens in alle Winde. Lauscha in Thüringen ist der Sitz einer ausgezeichneten Glasindustrie. Zwei Familiennamen sind es — Müller und Greiner —, die sich untrennbar mit der Glasindustrie verbunden haben. Und eine besondere Kunst, die durch jahrhundertelange Vererbung in Fleisch und Blut überging, ist die der Herstellung künstlicher Augen.

Besitzen wir doch — durch die Folgen des Krieges verstärkt — eine Heerschar von Mitmenschen, denen ein Auge fehlt. Es sollen 72 000 sein; dazu kommen 4000, denen beide Augen fehlen. Es wäre nicht schön, wenn diese Unglücklichen als Krüppel gekennzeichnet blieben. Denn das Bewußtsein, trotz eines Leidens sich nicht oder nur wenig von den anderen Menschen zu unterscheiden, trägt unendlich viel dazu bei, die Gemütsstimmung eines solchen Menschen zum Guten zu beeinflussen. In diesem Sinne haben die Lauschaer Augenkünstler, die heute Weltruf besitzen, außerordentlich segensreich gewirkt. Es ist noch niemand, auch in anderen Ländern als Deutschland, gelungen, die Lauschaer in der Herstellung künstlicher Augen zu übertreffen, ja nur zu erreichen. Die besondere Beschaffenheit des Lauschaer Glases spricht hier entscheidend mit. In Frankreich hat man neuerdings versucht, solches Glas herzustellen. Das gewonnene Produkt ist zwar sehr gut, wird aber von dem Lauschaer immer noch in den Schatten gestellt.

Unser Augenkünstler — Carl Müller heißt er — gewährt Audienz. Die Hilfsbedürftigen strömen in Scharen zu ihm. Prüfend blickt er in das gesunde Auge. Dann ist sein Plan fertig. Der Bunsenbrenner entsendet seine lustige Stichflamme. Müller bläst eine der unscheinbaren Glasröhrchen zu einer Kugel auf. Der Hintergrund ist fertig. Vorsichtig tupfend malt er dann die Pupille auf. Und nun erweist er erst richtig seine Kunst. Soviel Menschenaugen es gibt, soviel verschiedene Arten gibt es. Iris und Blutgefäße sind von tausend- und abertausendfacher Form und Farbe. Während der Einäugige neben dem Künstler steht, zaubern die Glasstifte die grüne, blaue, braune oder in Zwischenfarben schillernde Iris auf die Glaskugel, zaubern die Stifte mit unsagbar feinen Strichen die Aederchen hin. Besaß der Hilfsbedürftige bereits ein künstliches Auge, dann dient als Vorlage zuweilen auch das erste Muster. Aber das ist oft sehr unzulänglich. Denn es gibt auch eine Glasaugenindustrie, die Nummern 1 bis soundsoviel vorrätig hat und verschickt. Diese Industrieaugen erfüllen dann ihren Zweck, wenn die Augenhöhle sich erst gewöhnen soll. Der Fachmann paßt mit einem solchen Auge erst den Hintergrund aus. Darum führt der reisende Augenkünstler — man nennt Carl Müller auch den Augenkönig — ein Kästchen mit Probeaugen bei sich, mit ganzen, mit halben, mit Teilchen. Es kommt immer darauf an, wieviel von den Augenmuskeln noch vorhanden ist. Danach muß gearbeitet werden.

Carl Müller hat selten Pech mit seinen Schöpfungen. Fast immer gelingen sie ihm auf den ersten Wurf. Stimmen sie jedoch nicht haargenau mit dem lebenden überein, dann geht es von neuem los, und zwar solange, bis das Richtige getroffen ist und bis das Auge sich so bewegt, als wäre es lebendig. Allerdings muß von Zeit zu Zeit das künstliche Auge erneuert werden, denn das Augenwasser — wir sprechen von brennenden Tränen — ist so scharf, daß das Glas beim Gebrauch getrübt wird.

Als ich beim Augenkünstler saß, geschah es, daß ein Einäugiger sein neues Auge eingesetzt bekam. Ich schaute ihn an, und siehe da — wer vermochte auf Anhieb zu sagen, welches das lebende, welches das künstliche Auge war? Mit einem unsagbar dankbaren und strahlenden Gesicht verließ uns der Einäugig-Zweiäugige. Eine feine Kunst! Eine stolze Kunst! Wohl mag hie und da jemand den Kopf schütteln, daß sich die kleinen Menschlein unterstehen, dem Herrgott ins Handwerk zu pfuschen. Wird die Kunst aber in der rechten Bescheidenheit und in dem Bewußtsein ausgeübt, daß sie trotz allem nur Stückwerk ist — denn das Augenlicht kann auch das beste künstliche Auge nicht ersetzen —, dann kann sie noch weiter für Tausende von Mitmenschen zum Segen werden.

Ginstermann.

Stunden im Sommer

Von Gerhard Krause.

Es kommt im Leben auf die Stunden an, auf die großen, unsagbar reichen und schönen Stunden, die man erlebt hat.

Die Stunde, das ist wohl unsere längste Zeitspanne. Nie wird ein Glück der Erdenkinder über diese Stunde hinaus dauern. Menschen rechnen mit Sekunden, Minuten, Stunden.

Nur Gott, der die Zeiten edelt und segnet, rechnet mit — Ewigkeiten.

Und nun diese Stunden, die sich der arme, ängstliche Mensch herbeisehnt, auf die er hofft, um die er bittet: sie kommen.

Immer ist die Stunde in ihrer Güte und ihrem mütterlichen Verstehen da, wenn wir sie rufen. Weilen wir bei ihr.

Stunden im Sommer.

Stunden in der üppigsten aller Jahreszeiten, in der vollsten, stärksten und glänzendsten.

Wir schreiten durch das hohe Kornfeld. Um uns greifen die reifen Aehren. Der Wind wirft sich hinein in dies wundervolle Brotwerden. Es ist ein Raunen und Sprechen in diesen harten, dicken Garben. Ihr Abschiedsgespräch. Bald gehen sie in den Tod und sterben für uns durch des Schnitters kalte, scharfe Sense.

Im Wald rauscht uns ein ganzes, gottvolles Jenseits entgegen. Eine unaussprechliche heilige Naturkraft. Alles freut sich über uns: Die Bäume in ihrer Festtagspracht, die singende Vogelwelt, alles, alles . . .

Da sind wir an den Strand gegangen. Der Sturm reißt das Meer hoch empor. Nun lebt es sich ordentlich aus in seiner Fülle. Es musiziert seine größte Sinfonie.

Wir sprechen kein Wort. Wir ahnen unsere Geringfügigkeit gegenüber all dieser Erhabenheit. Wir werden unwesentlich, nebensächlich und müssen nur eins: betrachten und schweigen. —

Heute vormittag lagen wir am Strande und haben uns einbrennen lassen. Wir haben die Stunde nicht ausgekostet. Jetzt, wo es Abend wird und der Schlaf die Natur so leis und tief umfreit, greift diese ganze, irdisch-himmlische Schönheit in unser Herz. Und wir fühlen, wie herrlich diese Stunden des Demütigseins und stillen Betrachtens sind. —

Ueber dem Kanal ist der Vollmond aufgegangen. Sein Licht fließt breit und mild auf das zahme, reine Wasser. Es ist, als ob der Himmel sein Herz an die Erde drückte und horchte, so stumm ist alles.

Wir werden immer gefestigter und reifer in der Größe der Anschauung.

Wir spüren die Wunder der Schöpfung. Es sind ihrer ja so viele. Wir müssen sie nur erleben!

Stunden im Sommer.

Geht alle, ihr Lieben, in die Natur und schaut. — Atmet, atmet! —

Wartet auf den Segen und den Zauber des Sommers mit seinen hohen Stunden. Sucht sie, wo ihr sie nur findet. Dort draußen auf dem Felde, im grünen Wald, an dem weiten Meer, im Gewitter der schwülen Sommernacht mit all ihren Geheimnissen und Verschlossenheiten. Auch sie birgt Wunder in sich.

Sommerzeit: das ist die Zeit der Kraft. Aus ihr sich Leben und Gesundheit für Körper und Seele zu schöpfen, das gebieten die Stunden, die uns der Sommer schenkt. Und wenn es Minuten sind, Sekunden gar, die uns spüren lassen, was uns die Fülle der Natur sagen will — wir werden größer werden in uns.

Stunden im Sommer: eine Nacht, die uns nicht besiegt sondern aufrichtet. —

Das Glück im Finstern

Von Ferdinand Bolt.

Es dunkelte bereits. Dr. Karl Müller schritt langsam seiner Wohnung zu. In den vielen großen Räumen logierte nur er und seine Haushälterin, eine schon alte Tante. Längst hatte der Arzt den Entschluß gefaßt, sich ein Frauchen zu suchen und täglich unternahm er deshalb einen kleinen Spaziergang, um Umschau zu halten. Doch das Glück war ihm nie hold. Er fand die Rechte nicht.

Auf einem dieser abendlichen Spaziergänge kam er auch an ein Kunstmaleratelier vorüber, in dessen Schaufenster ein wunderschönes Gemälde ausgestellt war. Da er ein großer Kenner und Freund von Malereien war, betrat er sofort den Laden, um sich nach dem Preise des Bildes zu erkundigen. Es dunkelte bereits, als er sich Kunstmaler Höhn vorstellte.

„Sie finden mich allein, Herr Doktor", sagte der Künstler gemütlich, meine Frau ging heute mit all unseren Kindern über Land zu meinem Bruder. Deshalb finden sie mich auch noch in tiefster Dämmerung hier. Meine älteste Tochter hat mich nämlich ganz verzogen, sie bringt mir jeden Abend die Lampe, mit der ich nicht umzugehen weiß. Doch ich will schnell versuchen, ob ich Licht anzünden kann".

„Meinetwegen ist das nicht nötig, Herr Höhn, ich liebe die Dämmerung. Wir können ja auch im Dunkeln sprechen. Ich möchte Sie nämlich nur fragen, wieviel Sie für das Bild wünschen, das Sie im Schaufenster ausgestellt haben".

Das Bild ist mir leider nicht verkäuflich, es ist ein Familienstück, doch möchte ich Sie deswegen nicht beleidigen".

Die beiden Männer sprachen danach noch lange über das Kapitel „Kunst", und inzwischen war es ganz dunkel geworden. Plötzlich wurde die Türe aufgerissen und eine Knabenstimme rief: „Da sind wir, lieber Papa, die Mutter und die anderen folgen gleich nach. Hier hast Du von mir ein Sträußchen. Liesel wollte zuerst hier sein, doch wurde sie unterwegs von einer Frau angehalten. Sie kommt später und bringt Dir dafür ein besseres Geschenk, seine Birnen!"

„'s ist schon gut", mahnte der Maler lachend.

Dr. Müller hatte sich von seinem Sitze erhoben, er wollte gehen, ehe sich die Familie einfand. In demselben Augenblicke aber, als er sich nach der Tür wandte, trat eine junge Frauengestalt über die Schwelle und blitzschnell fühlte sich Dr. Müller von zwei zarten Händen gestreichelt, zwei warme Lippen küßten die seinen und eine herzinnige Stimme sprach: „Guten Abend, lieber, lieber Papa!"

Im selben Augenblick trat hinter der Mutter, der noch drei Kinder folgten, die Magd mit Licht in das Zimmer und der Arzt erblickte nun vor sich ein junges, liebliches Mädchen, das errötend einen Schrei ausstieß und sich hastig umwandte.

Der Doktor sagte endlich, wie aus einem süßen Traume erwacht: „Zürnen Sie mir nicht, Fräulein, Sie haben den Beweis von Zärtlichkeit, der Ihrem Herrn Vater bestimmt war, einem Manne geschenkt, dem das Andenken an seine Mutter heilig ist, der die edlen Frauen zu ehren weiß und sich gern mit der Hoffnung schmeicheln möchte, daß es ihm gelänge, mit der Zeit die Achtung und Liebe einer so guten Tochter zu gewinnen."

Liesel schlug noch immer, tieferrötet, die Augen nieder und erwiderte kein Wort. Der Vater sprach für sie und lud den Doktor ein, zuweilen sein Gast zu sein. Nachdenklich trat der Arzt den Heimweg an. Noch nie hatte er dem Schöpfer so innig gedankt als heute.

Der Doktor und der Kunstmaler besuchten sich seither oft und fast täglich erhielt Liesel einen Blumenstrauß aus Dr. Müllers Garten. Und im folgenden Jahre führte der Arzt Liesel als seine Frau in sein Haus und sagt oft lachend: „Man sagt, das Glück komme in allen Gestalten und zu allen Zeiten, mir nahte es im Finstern und ich war weise genug, es festzuhalten."

Die verwöhnte Damenwelt

Ein Konfektionär richtet folgenden Notschrei an die Damenwelt, der gewiß der Beachtung wert ist. Er sagt: Je schwerer die Zeiten, desto größer sind die Ansprüche der lieben Damenwelt! Jedes heute neu in einer Modeschrift gesehene bizarre Kleidungsstück soll sich morgen am Lager des vielgeplagten Verkäufers befinden, jede kleine Nuance einer Farbe soll vertreten sein, und wehe, wenn die Farbe, die die Käuferin gerade sucht, nicht ganz genau vorhanden ist. „Dann muß ich eben gehen, ich finde das bestimmt woanders!" ist die stereotype Antwort fast jeder zweiten Käuferin.

Die arme Verkäuferin muß die Vorwürfe ihres Chefs einstecken, der Chef selbst glaubt, daß er wirklich nicht richtig sortiert sei, schreitet zu Neueinkäufen. Lager häuft sich auf Lager, der Absatz stockt, wird immer weniger, und der Ruin jedes Kaufmanns, der dem Willen seiner Käuferin ganz und gar genügen will, ist die unausbleibliche Folge.

Liebe, schöne Leserin! Dazu sind die Zeiten heute zu ernst!

Wenn du blau-grün suchst und es ist nicht vorhanden, nimm einmal gelb-grün, es wird dir zu Hause ebenso gut gefallen! Und — denke etwas weiter! Denke, daß die Industrien, die Millionen von Arbeitern und Angestellten beschäftigen, mit der Mode nicht Schritt halten können; dazu ist der Arbeitsprozeß vom Gespinst bis zu dem fertigen Komplett viel zu langwierig, und so müssen viele langsam an der Modetorheit zugrunde gehen! Viele gequälte Chefs, die heute zehnfach gegen früher rechnen müssen, und viele tausend Verkäuferinnen werden es dir zu danken wissen!

Mond im Brunnen

Innig lieb' ich das Petschaft des Mond's,
Das den Himmel versiegelt,
Doch ich bin verliebt in den Mond,
Der sich im Brunnenschacht spiegelt.
Schön steht der Mond am Himmel, doch fern,
Aber aus Brunnentiefe
Sprach er im Dorf so vertraulich zu mir,
Wie wenn die Mutter mich riefe.

Abend für Abend stand ich beglückt,
Ganz von Mondschein umsponnen,
In dem Hofe am Brunnenrand,
Denn der Mond lag im Bronnen.

Hugo Salus.

Kunst und Wissenschaft

Eine Erfindung

von großer Tragweite haben die Benediktinermönche in Beuron gemacht. In früheren Zeiten schrieb man bekanntlich auf Pergamentblätter. Vielfach wurde dann die Schrift „ausgelöscht", damit die Blätter nochmals beschrieben werden konnten. Solche Blätter nennt man „Palimpseste". Den Mönchen ist es nun gelungen, mit Hilfe eines besonderen photographischen Verfahrens die ursprüngliche Schrift wieder lesbar zu machen. So wurde zum Beispiel auf einem Palimpseste aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen, das aus dem 8. Jahrhundert stammt, ein Text sichtbar, der aus dem 5. Jahrhundert herrührt.

Die „Bergwerke König Salomos" entdeckt?

Eine Meldung aus Rhodesien behauptet, daß es nun endlich gelungen sei, die so oft gesuchten und so viel umstrittenen „Bergwerke Königs Salomos" aufzufinden, aus denen die Gold- und Silberschätze für die Errichtung des Tempels gebracht wurden. Es ist englischen Geologen gelungen, die großen verschollenen Silberminen von Chicca im Sambesigebiet der nördlichen Mozambique-Provinz, die im Mittelalter berühmt waren und in portugiesischen Geschichtswerken oft erwähnt werden, aufzufinden. Man glaubt, daß man damit den Bergwerksanlagen auf die Spur gekommen ist, die in jenen sagenhaften Zeiten ausgebaut wurden, da die Königin Saba König Salomo besuchte.

Ueber zweieinhalb Millionen Mark für eine Bibliothek.

In Neuyork wurde vor einigen Tagen die Clawsen-Bibliothek versteigert. Es handelte sich um etwa 930 Nummern, die die stattliche Summe von 650 000 Dollars brachten. Die Erstausgabe von Shakespeares „Viel Lärm um nichts" erzielte 21 000 Dollars.

Doktoren der Wirtschaftswissenschaft.

Zwischen dem Preußischen Handelsministerium und dem Präsidium der Berliner Handelskammer ist ein Vertrag zustandegekommen, wonach die Berliner Handelshochschule das Recht erhalten hat, ihre Studierenden zu Doktoren der Wirtschaftswissenschaft zu promovieren.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

46. Fortsetzung.

Der Freiherr setzte ihm das auseinander, Ehrenthal versuchte oft, ihn zu unterbrechen, aber Bernhard winkte mit der Hand, worauf der Alte wieder abbrach und sich begnügte, heftig den Kopf zu schütteln und vor sich hinzubrummen.

Als der Freiherr geendet hatte, winkte Bernhard seinem Vater: „Komm näher heran, höre ruhig meine Worte.“ Der Vater fuhr mit seinem Ohre bis nah an den Mund des Sohnes. „Was ich sage,“ sprach Bernhard leise, „ist mein fester Wille, und nicht erst heut bin ich zu dem Entschluß gekommen. Wenn du Geld erworben hast, so war dein Gedanke, daß ich dich überleben sollte und nach deinem Tode dein Erbe werden. War's nicht so?“ Ehrenthal nickte stark mit dem Kopf. „Wenn du in mir deinen Erben siehst,“ fuhr Bernhard fort, „so höre auf meine Worte. Wenn du mich liebst, so handle nach dem, was ich dir sage. Ich verzichte auf mein Erbteil, während wir beide leben. Was du für mich gesammelt hast, das wirst du umsonst gesammelt haben. Ich verlange nichts für meine Zukunft. Wenn es mir beschieden ist, wieder gesund zu werden, so will ich mir durch meine eigene Arbeit forthelfen, ich will lernen auf mich selbst vertraun; außer deiner Liebe und deinem Segen begehre ich nichts mehr für mich. Daran denke.“

Ehrenthal erhob die Arme und rief: „Was ist das für eine Sprache, mein Bernhard, mein armer Sohn? Du bist krank, du bist sehr krank.“

„Höre weiter,“ bat Bernhard. „Was du für Recht auf das Gut dieses Herrn hast, das soll hier gleich sein. Du hast lange Jahre mit ihm in Verkehr gestanden, du darfst nicht die Ursache sein, daß seine Familie unglücklich wird. Ich verlange nicht, daß du die große Summe wegschenken sollst, das würde dir zu wehe tun und würde den Herrn demütigen; aber ich fordere von dir, daß du die Sicherheit nimmst, die er dir anbietet. Hat er dir früher anderes versprochen, vergiß das; hast du Papiere in Händen, die ihn ängstigen, gib sie ihm zurück.“

„Er ist krank,“ stöhnte der Vater, „sehr krank ist er.“

„Ich weiß, daß dich das schmerzen wird, mein Vater. Seit du aus dem Haus des Großvaters weggingst, als ein armer Judenknabe, barfuß, mit einem Taler in der Tasche, seitdem hast du an nichts anderes gedacht als an Erwerb. Niemand hat dich etwas anderes gelehrt, dein Glaube hat dich ausgeschlossen von dem Verkehr mit solchen, welche besser verstehen, was dem Leben Wert gibt. Ich weiß, daß es dir ans Herz geht, eine große Summe in Gefahr zu setzen. Aber du wirst es doch tun, du wirst es tun, weil du mich liebst.“

Ehrenthal rang die Hände und sagte unter strömenden Tränen: „Du weißt nicht, was du forderst, mein Sohn! Was du verlangst, das ist ein Diebstahl an deinem Vater.“

Der Sohn ergriff die Hand des Vaters. „Du hast mich immer geliebt. Du hast gewollt, ich sollte anders werden als du. Du hast immer auf meine Worte gehört, und ehe ich einen Wunsch aussprach, hast du ihn erfüllt. Was ich jetzt von dir will, das ist die erste große Bitte, die ich an dich tue. Und diese Bitte werde ich dir ins Ohr sprechen, solange ich lebe, es ist die erste, mein Vater, und es wird meine letzte sein.“

„Du bist ein törichtes Kind,“ rief der Vater außer sich, „du verlangst mein Leben, du verlangst mein ganzes Geschäft.“

„Hole die Papiere,“ erwiderte Bernhard. Ich will mit meinen Augen sehen, wie du dem Herrn zurückgibst, was er geschrieben hat, und wie du aus seiner Hand empfängst, was er dir noch geben kann.“

Ehrenthal holte sein Taschentuch hervor und weinte laut: „Er ist krank. Ich soll ihn verlieren, und ich soll verlieren auch mein Geld.“ Der Freiherr saß unterdes schweigend auf seinem Stuhl und sah vor sich nieder. An dem Fenster aber ballte Itzig krampfhaft die Hand, und ohne daß er es merkte, zerrte er die Gardine von der Stange.

Der Sohn sah unverwandt auf die Windungen des Vaters und rief endlich mit Anstrengung: „Ich will es, Vater, hole die Papiere!“ Dann sank er in die Kissen zurück. Der Vater wollte sich auf ihn stürzen, aber mit einer kurzen Gebärde des Widerwillens wies Bernhard ihn zurück, und mit Mühe aufatmend sagte er: „Es ist genug, du tust mir weh.“

Da fuhr Ehrenthal auf, ergriff seinen Kontorleuchter und wankte aus dem Zimmer. Still war es in dem Raum, nur die ängstlichen Atemzüge der Zurückbleibenden wurden gehört. Immer noch saß der Freiherr gebeugt, aber in der Abspannung fühlte er etwas durch seine Seele zucken, was aussah wie Freude. Er sah eine Stelle an seinem Himmel, wo die Sonne aus den dunkeln Wolken brach. Er war gerettet. Sein Ehrenwort war ihm zurückgegeben, und neue achttausend Taler von dem Manne am Fenster in Aussicht. Jetzt konnte er wieder aufblicken, er durfte wieder sein Haupt hochtragen. Er faßte die Hand des Kranken, drückte sie und sagte ihm leise: „Ich danke Ihnen, mein Herr, o wie danke ich Ihnen, Sie sind mein Retter, Sie schützen meine Familie vor Verzweiflung und mich vor der Schande.“

Bernhard hielt die Hand des Freiherrn fest, und ein seliges Lächeln flog über sein Gesicht. Unterdes schlug am Fenster einer mit den Zähnen zusammen in verzweifelter Spannung und preßte seinen Leib fest an die Mauer, um das Fieber zu bändigen, das ihn schüttelte.

So blieb es lange still in der Stube, niemand sprach, Ehrenthal kam nicht zurück. Plötzlich wurde die Entreetür aufgerissen, in voller Wut stürzte ein Mann in das Zimmer, das Gesicht verstört, die Haare zerrauft. Es war Ehrenthal. — Er hielt das flackernde Licht in der Hand, aber nichts anderes.

„Verschwunden!“ schrie er und schlug die Hände zusammen, daß das Licht auf den Boden fiel. „Alles ist fort, gestohlen ist alles!“ Er stürzte auf dem Bett seines Sohnes nieder und streckte die Arme nach dem Kranken aus, als wollte er von ihm Hilfe erflehen. Der Freiherr sprang auf, nicht weniger entsetzt als Ehrenthal. „Was ist gestohlen,“ rief er den andern an.

„Fort ist alles,“ stöhnte Ehrenthal, nur auf seinen Sohn blickend, „die Verschreibungen sind fort, die Hypotheken sind fort. Ich bin beraubt,“ schrie er aufspringend, „Diebstahl, Einbruch! Schickt nach der Polizei!“ und wieder stürzte er hinaus, der Freiherr hinter ihm.

Betäubt, halb ohnmächtig sah Bernhard ihnen nach. Da trat vom Fenster er, der zurückgeblieben war, an das Bett. Der Kranke warf sein Haupt zur Seite und starrte auf den Mann, wie der ermattete Vogel auf die Schlange. Es war das Gesicht eines Teufels, in das er blickte, rotes Haar stand borstig in die Höhe, Höllenangst und Bosheit saß in den häßlichen Zügen. Bernhard schloß die Augen und hielt die Hand vor. Aber das Gesicht kam näher an ihn heran und eine heisere Stimme flüsterte in sein Ohr.

Unterdes standen unten im Kontor zwei Männer einander gegenüber und sahen einander mit nichtssagenden Blicken an. Die Kassette mit ihrem Inhalt war verschwunden, was der Freiherr auf das Pult gelegt hatte, war verschwunden. Ehrenthal hatte mit seinen Schlüsseln geöffnet wie immer, nichts an den Schlössern war versehrt, alles im Kontor lag an seiner Stelle. Wenn in dem offenen Geldschrank Geld fehlte, so konnte es nur wenig sein. An den wohlverwahrten Fensterläden war keine Spur von Verletzung, es blieb unbegreiflich, wie die Dokumente genommen waren.

Die beiden Männer liefen in den Hausflur, dort leuchteten sie umher, hinter der Treppe, hinter einer alten Kiste, in dem Eingang zum Keller, in dem schwarzen Hofraum, nirgend war etwas zu sehen. Sogar die Haustür war verschlossen; sie erinnerten sich, daß der vorsichtige Buchhalter beim Heraufgehen das getan hatte. Und wieder rannten sie zurück in das Kontor und durchsuchten jeden Winkel immer hastiger, immer angstvoller. Dann saßen sie einander gegenüber mit blutlosen Wangen in einer Angst, welche mit jeder Minute stieg jeder dem andern mißtrauend, jeder mit feindlichem Blick auf den andern schielend, ob nicht ein Zeichen das böse Gewissen verrate. Und wieder sprangen beide auf und überschütteten einander mit Vorwürfen, wie sie die Verzweiflung eingibt, und während sie wie Wilde gegeneinander die Hand erhoben, empfanden beide, daß der andere ebensoviel verliere als der eine, und daß sie Grund hatten ihre Stimme zu mäßigen, damit kein Fremder ein Zeuge des Auftritts werde.

Aus Ehrenthals Kontor waren die Papiere verschwunden in dem Augenblick, wo er widerwillig dem Drängen seines Sohnes nachgab, sich mit dem Freiherrn zu versöhnen. Er hatte noch kaum in die Versöhnung gewilligt, er allein war gegangen, die Papiere zu holen. Würde man ihm glauben, daß sie gestohlen waren? Würde sein eigener Sohn ihm glauben?

Und wieder dem Freiherrn hing an den Papieren alles, o sein Verlust war der größte. Eben erst hatte er sich einer Hoffnung auf Rettung hingegeben, jetzt sank er in einen Abgrund, dessen Tiefe das Auge des Fallenden noch gar nicht ermessen konnte. In fremden Händen waren die Scheine. Wenn der Dieb sie zu benutzen verstand, ja, wenn der Diebstahl nur vor Gericht angezeigt wurde, so war er verloren. Jahre konnte es dauern, bis ihm die verlorenen Hypotheken vom Gericht neu ausgefertigt wurden, und sein Schicksal mußte sich in Wochen entscheiden. Er war nicht imstande, sich mit dem feindseligen Ehrenthal auseinanderzusetzen, er war nicht imstande, andern Gläubigern Deckung zu geben. Jetzt war er unrettbar verloren. Vor ihm lag Armut, Verfall, Schande. Wieder fiel ihm jenes Ehrengericht ein, seine Kameraden und der unglückliche, junge Mann, der sich selbst gerichtet hatte. Er hatte damals den Toten ansehen müssen, er wußte, wie einer aussah, der so gestorben war. Er wußte jetzt auch, wie man dazu kam, so zu sterben. Sonst hatte ihm gegraut, wenn er an das Bild des Toten dachte, jetzt fühlte er kein Grauen mehr. Seine Lippen bewegten sich, und wie im Traume sprach er zu sich selbst die tröstenden Worte: „Das ist die letzte Hilfe.“

So saßen die beiden Männer einander gegenüber und brüteten vor sich hin, und die Minuten, welche über ihr Haupt zogen, entstellten ihr Antlitz und ihr Urteil.

Hastiger flackerte das Licht, die Tür wurde aufgerissen, langsam wendeten die beiden ihr Gesicht dem Eintretenden zu. Ein häßlicher Kopf erschien an der Tür, und ein wilder Ruf wurde gehört: „Hinauf, Hirsch Ehrenthal, Euer Sohn stirbt.“ Die Erscheinung verschwand, mit einem lauten Schrei stürzte Ehrenthal nach der Tür, der Freiherr wankte als ein müder zum Hause hinaus.

Als der Vater am Bett seines Sohne niederfiel, hob sich noch einmal die weiße Hand drohend in die Höhe, dann sank ein toter Leib zurück. Bernhard fuhr nach der Sonne.

Draußen war ein warmer Abend. Ein leichter Wolkendunst bedeckte die Sterne des Nachthimmels, aber ein heimliches Dämmerlicht erhellte die Erde. Von dem blühenden Gebüsch der öffentlichen Anlagen trieb der Luftzug balsamische Düfte in die Straßen der Stadt. Langsam zogen die heimkehrenden Spaziergänger an den Häusern entlang, es wurde ihnen schwer, die südliche Luft zu verlassen und sich in ihre Mauern einzuschließen. Behaglich dehnte sich der Bettler auf der Schwelle des steinernen Palastes; jeder Gesell, der ein Liebchen hatte, eilte heut zu ihr und führte sie durch die Straßen; wer müde war, heut vergaß er die Arbeit des Tages, wer Kummer hatte, heut fühlte er ihn wenig, wer sonst das ganze Jahr allein stand, heut suchte er den Nachbar auf. Vor den Türen standen die Leute, plauderten und lachten, die Kinder spielten auf der Straße, sie haschten einander in der Dämmerung und tanzten auf den Granitplatten des Pflasters. Heut schmetterte die Nachtigall im Bauer ihr bestes Lied, sie sang, daß der schöne Frühsommer da sei, die glückliche Zeit, wo das Leben leicht wird und die Hoffnungen sich zur Blüte entfalten.

Durch die Schwärme der Spaziergänger schritt schwerfällig die hohe Gestalt eines Mannes, den Kopf auf der Brust. Seine Pferde stampften ungeduldig auf das Pflaster und erwarteten die Rückkehr des Herrn, um ihn aus dem Gewühl der Arbeiter in das vornehme Quartier zu führen. Sie warteten umsonst bis in die Nacht hinein; der, dem sie dienten, hatte sie vergessen. Er hörte nichts von dem Ruf der Nachtigall und trat durch den Kreis der tanzenden Mädchen, ohne einen Laut von den fröhlichen Kinderstimmen zu vernehmen. Sein Haupt war ihm schwer und träge der Zug seiner Gedanken. So kam er aus der Stadt in die Anlagen, er stieg langsam einen blumengeschmückten Hügel hinan und setzte sich dort ermüdet auf eine Bank. Unten vor seinen Füßen zog der dunkle Strom dem Meere zu, ihm gegenüber erhoben sich die gewaltigen Massen des alten Doms. Der Fluß vor ihm war bedeckt mit Holzflößen, welche vom Oberlauf des Stromes herkamen, um weit hinabzufahren bis in die Nähe der See. Auf den Flößen standen die Hütten der Ruderknechte, daneben loderten kleine Feuer, an denen die Leute ihre Abendkost bereiteten. Durch die stille Luft klang zuweilen das laute Gelächter oder ein roher Schrei der Fährleute zu ihm herauf. Das flutende Wasser, die kühnen Umrisse der Türme, den duftigen Wolkenschleier hoch oben sah er wie im Nebel, nur ein Gedanke blitzte in seinem finstern Gemüt auf, wie der feurige Punkt dort unten auf dem Fluß. Auch er hatte mit geflößtem Holz Geschäfte gemacht, und das Geld, das er dabei gewonnen, wurde von andern ein Sündengeld genannt. Es war fremdes Eigentum wie die Summe, die der Mann mit der Pistole genommen hatte. Er stand hastig auf und eilte den Hügel hinab.

In einer Allee hoher Plantanen lief er hin und her, und wieder blieb er ermüdet stehen und stützte seinen Rücken an einen Baumstamm. Vor ihm stiegen die Schornsteine des Quartiers auf, in dem sich die Fabriktätigkeit der Stadt angesiedelt hatte, eine Reihe riesiger Obelisken ragte hoch über die Dächer der Menschenwohnungen. Er wußte, was das bedeutete, eine solche Säule in die Wolken bauen. Auch er hatte in den Grund des Baues alles hineingeworfen, was ihn bis dahin schützend umgeben hatte, seine Kraft, sein Geld, seine Ehre. Mit schlaflosen Nächten, mit grauem Haar hatte sein Wahnwitz ein solches Monument bezahlt, es war die Leichenhalle seines Geschlechts, die er auf seinem Gut aufgebaut hatte. Und was er hier vor sich sah in dem undeutlichen Lichte der Nacht, das war ein ungeheurer Kirchhof, viele schattenhafte Denkmäler, unter welchen der Seelenfrieden glücklicher Menschen eingesargt lag. Und er nickte mit seinem Haupt und sagte, so daß er selbst die Worte vernahm: „Das war das letzte.“ Er richtete sich auf und schritt seinem Hause zu.

Auf dem Wege empfand er, wie behaglich ihm war an das zu denken, was ihn von solchen häßlichen Bildern befreien konnte. So trat er in sein Haus. Er machte ein freundliches Gesicht, als ihm die Lampe des Flurs auf die Augen schien. Als er in dem Entree stand, hörte er in dem Zimmer der Baronin sprechen. Lenore las vor. Er hörte zu und merkte, was sie vorlas, war aus einem Roman. Er durfte die Frauen nicht erschrecken. Aber es war ein Hinterzimmer im Hause, abgelegen, die Stube daneben unbewohnt, dorthin mußte er gehen. Als er noch so stand, öffnete sich die Tür und die Baronin sah heraus. Unwillkürlich fuhr sie zurück, als sie ihn an der Tür erblickte. Er lächelte und trat mit munterm Schritt in das Zimmer. Seiner Frau gab er die Hand, er strich über Lenorens Haupt und beugte sich nieder, um zu sehen, was sie las. Die Baronin klagte, daß sie den Tee ohne ihn getrunken, und er scherzte über ihre Ungeduld, die den Lieblingstrank nicht erwarten konnte. Dabei dachte er, daß es ihm selbst auf eine Stunde durchaus nicht ankomme. Er trat zu dem Bauer, in welchem zwei kleine Vögel aus fremden Lande schlafend auf der Stange saßen, dicht aneinander gedrängt, ein Köpfchen an das andere gelehnt; er steckte den Finger zwischen die metallenen Stäbe, als wollte er sie streicheln, und sagte gedankenlos: „Sie sind zur Ruhe gegangen.“ Dann nahm er die Kerze aus der Hand des Bedienten und schritt nach der Tür seines Zimmers. Als er den Griff anfaßte, bemerkte er, daß das Auge seiner Frau ängstlich auf ihn gerichtet war, er wandte sich noch einmal zu ihr und nickte ihr freundlich zu. Dann schloß er die Tür. Er holte einen polierten Kasten aus seinem Schreibtisch und trug ihn mit dem Licht nach der Eckstube des Hauses. Hier war er sicher, niemanden zu stören.

Langsam lud er. Während des Ladens sah er auf die eingelegte Arbeit des Kolbens. Es war die mühsame Arbeit eines armen Teufels von Büchsenmacher, seine Bekannten hatten sie oft bewundert; die Pistolen selbst waren ein Geschenk des Generals, der bei seiner Hochzeit den Brautvater seiner elternlosen Gemahlin gemacht hatte. Schnell drückte er den Ladestock in den Lauf; dann sah er hinter sich, wenn er fiel, wollte er nicht auf dem Boden liegen. Er durfte die, welche eintraten, nicht durch den häßlichen Eindruck erschrecken, den ihm der Kamerad auf der Diele gemacht hatte.

Er setzte das Eisen an seine Schläfe. Da wurde der gellende Schrei einer Frau gehört, sein Weib stürzte in das Zimmer; sein Arm wurde mit der Kraft der Verzweiflung gefaßt, er zuckte zusammen, der Finger berührte den Drücker. Ein Feuerstrahl und ein Knall, und er sank auf das Sofa zurück und fuhr ächzend mit beiden Händen nach seinen Augen.

Im Hause des Händlers aus dem Zimmer des Toten stieg ein Vater, das Licht in der Hand, die Treppe hinab in das Kontor. Aengstlich leuchtete er auf das Pult, in den Schrank, in alle Ecken des Raumes, er setzte sich nieder, schüttelte den Kopf und wunderte sich. Dann verschloß er sein Kontor, stieg wieder hinauf und fiel mit Stöhnen und Geschrei an dem Bett nieder. So trieb er es die ganze Nacht hindurch, klagend und suchend, ein verstörter, abgelebter, zugrunde gerichteter Mann.

8.

Im Hause des Kaufmanns floß das Leben der Hausgenossen wieder in ebener Strömung dahin. Die kleinen Wirbel, welche der heimkehrende Anton aufgeregt hatte, waren allmählich zerronnen. Die unerhörten Prachtstücke aus dem Nußbaumschrank hatten andern Nummern das Feld geräumt, welche zwar ebenfalls ausgezeichnet, aber für die Tante noch begreiflich waren. Auch darin hatte die Tante recht prophezeit, daß Anton von diesem heimlichen Sieg des ruhigen Verstandes über leidenschaftliche Tatkraft gar nichts bemerkte. Nur eine Veränderung war geblieben, die größte, glorreichste: der Bewohner des Hinterhauses behielt einen bevorzugten Platz in dem Herzen der jungen Herrin, und seine stattliche Gestalt erschien jetzt oft unter den Bildern, welche Sabine am Arbeitskorb und in der Schatzkammer um sich versammelte.

Heut schritt Sabine vor dem Mittagstisch unruhig in ihrem Zimmer auf und ab. Die Tante, welche alles erfuhr, hatte ihr soeben erzählt, daß ein Mädchen aus Ehrenthals Hause in das Kontor gelaufen war, um Bernhards Tod dem Freunde zu melden. „Wie wird er die Nachricht ertragen?“ dachte Sabine. Und bei dem Namen Ehrenthal mußte sie an die Vergangenheit denken, an einen andern, der jetzt in weiter Ferne lebte, und an die Stunde, wo das Schwanken ihrer Seele durch einen Brief aus dem Hause des Toten zu schnellem Ende gebracht worden war. Und Anton wußte um dies bekämpfte Gefühl, o wie oft hatte sie dies Wissen aus seinem besorgten Blick, aus seiner schonenden Rede erkannt! Wie rücksichtsvoll war seine Haltung ihr gegenüber gewesen, wie ritterlich die stille Hilfe, die er ihr in der Unterhaltung gebracht. Ob er auch eine Ahnung hatte von dem tapfern Sieg, den sie nach und nach über ihre Jugendtorheit erkämpft hatte? Sie schüttelte ihr Haupt. „Nein, er weiß nichts davon, noch immer sieht er in mir das Mädchen, das der Schwäche ihrer kindischen Neigung erlag.“ Sie blieb vor ihrem Blumentisch stehen. „An dieser Stelle verriet ihm der Zufall, wie ich damals empfand. Noch heut steht die Vergangenheit als ein dunkle Wand zwischen ihm und mir. Ueberall fühle ich den Schatten des Geschiedenen an meiner Seite, wenn ich am Abend neben Wohlfart sitze, wenn er mich grüßt und zu mir spricht. Immer sagt sein Ton und seine Haltung: Sie ist nicht allein, er ist bei ihr.“ Sie zuckte zusammen und fuhr mit der Hand leise über das lustige Laub, um den Gedanken wegzuwischen, der sie quälte. Sie konnte ihm nicht sagen, daß sie jetzt frei war von dem langverhohlenen Leid. Aber heut, wo er einen Freund verloren hatte, der ihm so lieb war, mußte sie ihm zeigen, daß er noch andere Herzen besaß, die an ihm hingen. Und wieder ging sie sinnend auf und ab und suchte einen Weg, ihn allein zu sprechen.

Der Diener rief zur Tafel. Anton kam mit den andern Herren und setzte sich sogleich an seinen Platz. Es war keine Gelegenheit, vor Tische mit ihm zu reden. Aber er sah sie mit einem Blick voll Trauer an, daß sie sich nicht enthalten konnte, ihm herzlich zuzunicken. „Er ist heut nichts,“ flüsterte ihr die Tante zu; „auch keinen Braten,“ wiederholte sie vorwurfsvoll. Sabine wurde sehr unruhig und besorgt. Jetzt mußten die Herren die Stühle rücken, dann ging er mit ihnen aus dem Saal, und sie sah ihn den ganzen Tag nicht wieder. Schon erhob sich Herr Jordan, da rief sie zu Anton hinüber: „Die große Kalla ist aufgeblüht, Sie haben sich neulich über die Knospe gefreut, verweilen Sie noch einen Augenblick, ich möchte sie Ihnen zeigen.“ Anton verneigte sich und blieb. Noch einige peinliche Minuten, da stand auch der Bruder auf, sie eilte zu Anton und führte ihn in ihr Zimmer vor den Blumentisch.

„Sie haben heut eine schmerzliche Nachricht erhalten,“ begann sie leise.

„Die Botschaft selbst hat mich nicht überrascht,“ erwiderte Anton bewegt, „der Arzt gab mir keine Hoffnung. Aber ich verliere viel mit ihm.“

„Ich habe ihn nie gesehen,“ sagte Sabine, „nur aus Ihrem Munde weiß ich, daß sein Leben einsam war, arm an Freuden und Liebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück im Winkel

Von Ferdinand Wolf.

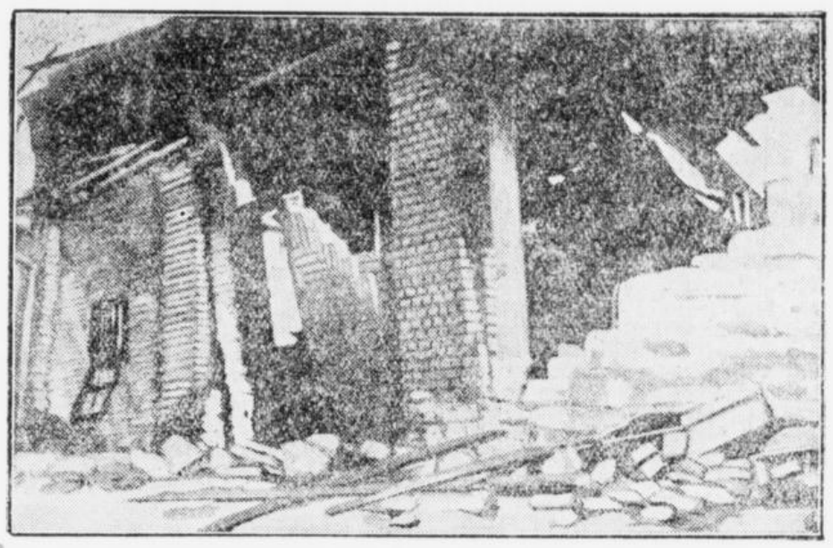
Es dunkelte bereits. Dr. Karl Müller schritt langsam seiner Wohnung, der dem Willen seiner weniger, und der Ruin jedes Kaufmanns, der Chef selbst glaubt, daß er wirklich nicht richtig sortiert sei, schreitet zu Neueinkäufen. Lager häuft sich auf Lager, der Absatz stockt, wird immer weniger, und der Ruin jedes Kaufmanns, der dem Willen seiner Käuferin ganz und gar genügen

Die arme Verkäuferin muß die Vorwürfe ihres Chefs einstecken, der

Ein Glanz de
72 000 Einzelne in Deutschland. — Wie die künstlichen Augen entstehen.

DIE ZEITUNG IM BILD

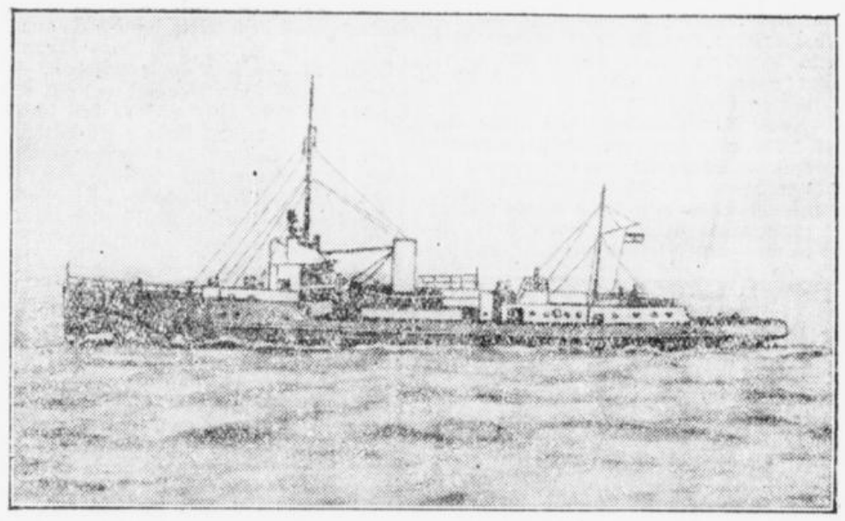
Zum Csepeler Explosionsunglück



Zerstörtes Fabrikgebäude in Csepel bei Budapest

Die Ursachen der riesigen Explosionskatastrophe auf der Insel bei Budapest konnten noch nicht geklärt werden. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt mehr als hundert, die der Leichtverletzten über zweihundert. Der Sachschaden ist unermeßlich.

Deutsche Fischerei-Forschungsreise nach dem Eismeer



Der Fischereischutzkreuzer „Ziethen" der Reichsmarine,

der in den nächsten Tagen eine große Forschungsreise nach dem nördlichen Eismeer und dem Polargebiet antritt, um in der Hauptsache die Fischereimöglichkeiten im Eismeer und in der Kolabucht zu erforschen. Der Kreuzer „Ziethen" rettete im vorigen Jahre durch eine Hilfsfahrt die Mitglieder der Grotewohl-Expedition auf Spitzbergen.

Frl. Junkers-Kassel läuft Weltrekord
Die letzte Anstrengung!



Frl. Junkers-Kassel im Finish

Die deutsche Meisterin im 100-Meter-Lauf, Frl. Junkers-Kassel, stellte bei den Meisterschaftskämpfen der Deutschen Turnerschaft im Düsseldorfer Rheinstadion im 100-Meter-Lauf mit 12,3 Sekunden eine neue Welthöchstleistung für Damen auf.

Die Kunst der Maske



Fritz Spira als Kaiser Franz Joseph und Eugen Burg als Adjutant in dem neuen Strauß-Film „Die dritte Eskadron" auf einer Fahrt durch die Straßen Wiens. Auf dem Bock der echten Hof-Equipage des Kaisers sein alter Leibkutscher Walter.

Professor Voronoffs gefährliches Experiment



Professor Voronoff in seinem Arbeitszimmer

Auf dem 12. internationalen Physiologenkongreß, der in Stockholm tagte, rief eine Mitteilung des durch seine Verjüngungsversuche bekannten Professors Voronoff eine große Sensation und Aufregung hervor. Professor Voronoff berichtete darüber, daß es ihm gelungen sei, bei einer Schimpansin ein menschliches Ovarium zur Einheilung zu bringen. Prof. Voronoffs Experiment hat nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt.

Zum internationalen Schachturnier in Hannover

Schachmeister Niemzovitsch,

der voraussichtliche Sieger des Turniers (Beim Spiel gezeichnet von Friedmann)

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch



Wolscht — Dr. Kindermann

die beiden deutschen Studenten, die im vorigen Jahre in Moskau zum Tode verurteilt und dann zu längerer Zuchthausstrafe begnadigt worden sind, bekommen jetzt ihre Freiheit zurück. Sie werden mit 12 anderen Deutschen gegen den im Leipziger Tschela-Prozeß verurteilten Russen Skobelewski ausgetauscht. Der Austausch vollzieht sich in dieser Form, daß die russische Regierung die deutschen Gefangenen und die deutsche Regierung Skobelewski begnadigt und ausweist.

Kemals Streben nach der Sultanswürde



Mustapha Kemal Pascha

der Präsident der türkischen Republik soll den Plan gefaßt haben, sich zum Sultan der Türkei zu erheben. Kemal würde damit nur dem Beispiel Riza Khans folgen, der sich bekanntlich vor wenigen Monaten zum Schah von Persien krönen ließ. Nach dieser Darstellung soll der Prozeß gegen die Jungtürken, der jetzt in Angora geführt wird, den Zweck verfolgen, jede Opposition gegen Kemals Absichten von vornherein unmöglich zu machen.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann"



Reichswehrhauptmann Theune,

im 3. Pionier-Bataillon in Küstrin, dem die Rettungsmedaille am Band für vierfache Lebensrettung verliehen wurde. Hauptmann Theune rettete im Ostseebad Misdroy zwei Knaben, im Wannsee bei Berlin eine Arbeiterfrau und einen Kaufmann mit eigener Lebensgefahr vor dem Ertrinken.

Ein neues Treiben gegen Severing

Berlin, 19. August. Wie ein Teil der Berliner Blätter wissen will, soll man die Absicht tragen, eine neue Hetze gegen den preußischen Innenminister Severing zu inscenieren. Das „8-Uhr-Abendblatt" schreibt hierzu wörtlich:

„Nach dem beispiellosen Reinfall der Hugenberg-Presse im Magdeburger Justizskandal hat sich namentlich in den Kreisen der westlichen Geldgeber der Hugenbergerschen Pressenternehmungen der Eindruck verstärkt, daß Hugenberg sich abgekämpft hat. Schon im Frühjahr konnte man in diesen Kreisen bemerken, daß man nach einem Hugenberg-Ersatz Umschau hält. Der Freundeskreis Hugenbergs, der immer noch sehr einflußreich ist, hat darum den großen Presse-Oberbefehlshaber davon verständigt, daß die Gelder knapper fließen werden, wenn nicht endlich mit der „großen Leistung" aufgewartet würde. Als der gefährlichste Mann des neuen Regimes erscheint diesen Leuten kein anderer als der preußische Innenminister Severing. Man erinnert sich an die Bemühungen der Hugenberg-Presse, den preußischen Innenminister in den Barmat-Skandal zu verwickeln und an die schlagkräftige Ironie, mit der der Innenminister damals alle Verdächtigungen glatt abzuschütteln vermochte.

Hugenberg läßt nun gegen ihn „belastendes Material" zusammensuchen;

Vielleicht hält man das Unternehmen für erfolgreich, weil man die Gesundheit des preußischen Innenministers für sehr geschwächt glaubt".

Man wird ruhig abwarten müssen und darf gespannt sein auf die Erklärung, mit der Geheimrat Hugenberg den Meldungen über seine „Pläne" entgegentreten wird. Es wird kaum angehen, daß er solche Meldungen unwidersprochen läßt.

Vandervelde droht mit Demission?

Brüssel, 19. August. Die sozialistische Föderation in Brüssel hat die Tagesordnung der Extremisten zurückgewiesen, in der verlangt wird, daß die sozialistischen Minister zurücktreten sollten. Minister Vandervelde droht mit seiner Demission, wenn diese Tagesordnung angenommen werden würde. Die Föderation hat mit 120 und 18 Enthaltungen die Einberufung des sozialistischen Kongresses zur Prüfung dieser Frage noch vor dem Zusammentritt der Kammer im Oktober gefordert.

Die Einigungsbestrebungen in der Beamtenschaft

Berlin, 19. August. Wie die Telegraphen-Union von gewerkschaftlicher Seite erfährt, ist die zu den Christlichen Gewerkschaften gehörende Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner nicht abgeneigt, sich bei einer Vereinigung der beiden großen Beamtenbünde dieser Bewegung anzuschließen. Es sollen nur noch einige unwesentliche Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Kurze Meldungen

Nach einer Meldung des Reichsdienstes der deutschen Presse soll aus Anlaß der Auseinandersetzung innerhalb der deutschen kommunistischen Partei Bucharin im Auftrage Stalins in Berlin eingetroffen sein. Er soll angewiesen worden sein, den Ausschluß der oppositionellen Führer durchzusetzen.

Der Reichsbund deutscher demokratischer Jugend und der jungdemokratische Verband Berlin-Brandenburg haben eine Entschließung gefaßt, in der die von Dr. Wirth erstrebte Arbeitsgemeinschaft aller republikanisch und demokratisch gesinnten Teile des deutschen Volkes begrüßt wird.

Reichspräsident von Hindenburg wird am Sonntag mit dem Berliner Nachtschnellzug nach München kommen und abends mit dem Kraftwagen nach Dietramszell weiterfahren, wo er seinen Sommererholungsurlaub verbringen wird.

Die Erdölgesellschaft Ebag (Erdölbergbauaktiengesellschaft) ist mit ihrer Bohrung bei Hannover 31 fündig geworden. Der Turm steht etwa 200 Meter südwestlich des Bergrandes. Die neue Bohrung liefert z. Zt. etwa 10- bis 12 000 Liter täglich.

Wie die T.-U. von zuständiger Seite erfährt, ist die Voruntersuchung in der Mordsache Helling abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Stellung ihrer Anträge zugestellt worden.

Wie der „Lokalanzeiger" meldet, ist der Wiener Ernst Grünfeld, der am 1. Juli mit 10 Gefährten von Wien in einem Faltboot abgefahren war, in Kairo eingetroffen. Von seinen Gefährten sind unterwegs fünf ertrunken. Die Gesellschaft hat folgende Route eingehalten: Wien, Budapest, Belgrad, Konstantinopel, Dardanellen, von wo aus das Aegäische Meer durchquert wurde.

Bei Mourmelon nahe bei Chalons stießen gestern zwei Militärflugzeuge zusammen. Der Pilot des einen Flugzeuges konnte sich durch Absprungen mit dem Fallschirm retten, während die beiden Insassen des anderen Flugzeuges den Tod fanden.

In der letzten Nacht sind auf Reykjanaes wieder heftige Erdstöße aufgetreten. Ebenso sind heute früh im Laufe von ganz kurzer Zeit 60 Erdstöße von außerordentlicher Heftigkeit aufgetreten.

Nach einem amtlichen italienischen Dekret soll das Brotgetreide bis zu 85 Prozent ausgemahlen werden.

Handel

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 19. August. Inl. Weizen, neue Ernte, 27½, inl. Roggen, neue Ernte, 20½, alles gesunde und trockene Ware, westf. Hafer und pommerscher Weißhafer wurden nicht notiert, inl. Gerste 19, ausl. Weizen 32 bis 34, ausl. Roggen 24½—25½, ausl. Hafer 20½—23, ausl. Gerste 19—20, Platamais 18¾ bis 22, Bäckermehl 41—42, Weizenmehl 38—40, Roggenmehl 32½—33, Weizenkleie 9—12, je nach Qualität. Tendenz: Das Geschäft war freundlich. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Gebündeltes Roggenstroh, neue Ernte, 1,80—2,20 Mark ab Verladestation. Diese Preise verstehen sich per Zentner.

Letzte Drahtmeldungen

Kampf gegen die Teuerung

Paris, 20. August. In der gestrigen Beratung des Kabinetts über das Sparprogramm der Regierung und über den Kampf gegen die Teuerung erstatteten die Minister Sarraut, Queiuill und Bokanowski Bericht über die Maßnahmen, die bereits gegen die allgemeine Preissteigerung von ihnen ergriffen worden sind. Das Kabinett hat diese Maßnahmen gebilligt. Ein Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten der Republik wird morgen dasselbe Thema behandeln und die entsprechenden Dekrete erlassen.

Englands Haltung für Genf klar

Genf, 20. Aug. An maßgebender englischer Stelle wird erklärt, daß sich die Haltung Englands in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund nicht geändert habe. England betrachte es als seine erste und vornehmste Aufgabe, Deutschland ohne weitere Hindernisse in den Völkerbund zu bringen. Dieser Gesichtspunkt werde für die britische Delegation in Genf bei allen Verhandlungen maßgebend sein.

Ablehnung des Volksbegehrens.

Berlin, 20. August. **Der Reichsminister des Innern hat auf Beschluß der Reichsregierung den von dem Oberlandesgerichtspräsidenten im Ruhestande, Dr. Best, Mitglied des Reichstages, als Vertrauensmann des Sparerbundes und des Hypothekengläubiger- und -Sparer-Schutzverbandes gestellten Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens zu Gunsten eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen und die Umwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen mit dem Kennwort „Sparerbund Dr. Best" abgelehnt.**

Die neuen Vorschläge der Hohenzollern

Berlin, 20. August. **Wie der Reichsdienst der Deutschen Presse erfährt, soll der Zweck der neuen Fühlungnahme der Vertreter des Hauses Hohenzollern mit der preußischen Regierung eine Information darüber sein, ob der Regierung die neuen Vorschläge grundsätzlich als Unterlagen zu neuen Verhandlungen im Herbst geeignet erscheinen. Von beiden Seiten werde großer Wert darauf gelegt, unnötige Verzögerungen zu vermeiden, um die Frage der Abfindung nach der reichsgesetzlichen Regelung sofort klären zu können.**

Schweres Automobilunglück

Kirchhellen, 20. August. Gestern vormittag kurz nach 7 Uhr ereignete sich, wie die Essener Allgemeine Zeitung meldet, auf der Chaussee Wesel-Gahlen-Kirchhellen ein schwerer Kraftwagenunfall. Das Automobil des Fabrikbesitzers Karl Johnen wollte an einer unübersichtlichen Stelle einen auf der Chaussee haltenden Heuwagen überholen, als von der Gegenseite ein anderes Fuhrwerk entgegenkam. Da ein Ausweichen auf der schmalen Straße nicht möglich war, fuhr der Chauffeur mit voller Kraft in den haltenden Heuwagen hinein. Der Anprall war so stark, daß der beladene Heuwagen in den Straßengraben hineingeschleudert wurde, u. die Insassen des Kraftwagens, der Fabrikant mit seiner Gattin und 2 Kindern aus dem offenen Wagen auf die Straße hinausgeschleudert wurden. Während der Chauffeur so unglücklich gegen den beladenen Wagen flog, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug, wurde der Fabrikant am Kopf und an der Brust sehr schwer verletzt. Seine Frau erlitt einen doppelten Armbruch und die beiden Kinder erlitten ebenfalls zum Teil leichtere, zum Teil schwere Verletzungen an Kopf, Brust und Beinen. Die fünf Personen wurden durch ein Fuhrwerk zum nächsten Krankenhaus gebracht.

Die Untersuchung erschwert

Hannover, 20. August. Die Untersuchungen über die Eisenbahnkatastrophe dauerten bis gestern in die Abendstunden an. Leider wurde die Untersuchung durch den starken Andrang von Neugierigen außerordentlich erschwert. Viele Tausende Menschen waren noch in der Nacht zu der Unglücksstelle geeilt, sodaß die angesetzten Polizeihunde keine Fährte finden konnten. Hinzu kommt, daß die einsetzenden Regenschauer eine Arbeit mit dem Polizeihund ganz zunichte machen. Wie der Leiter der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, erklärt, ist die Katastrophe die Folge eines Attentates. Die ganze Angelegenheit sei aber nicht auf den Personalabbau zurückzuführen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. August. Die amerikanische Befestigung wirkte auf den hiesigen Markt; denn die Beschaffenheit des deutschen Weizens hat schon bisher durch die Witterung so erheblich gelitten, daß er ohne Mischung mit Auslandsware größtenteils kaum mahlbar ist. Hartwinterweizen wird neben anderen Sorten in ziemlich ansehnlichen Mengen gehandelt. Für September- und Oktober-Lieferung, die nur in kontraktlicher Ware geliefert werden können, waren heute wieder Müller und Händler trotz steigender Preise Käufer. Von Roggen ist das Angebot knapp, aber auch die Kauflust gering, so daß sich die Preise nicht erheblich änderten. Lieferungsware war leicht befestigt. Die gestrigen gewaltigen Regengüsse hier und im ganzen Lande machten allgemein die Abgeber vorsichtiger. Die Geschäftslage von Gerste war nur wenig verändert. Hafer wurde etwas stärker angeboten bei hohen Forderungen. Von Mehl wird erste Ware noch begehrt; sonst waren die Umsätze damit aber still.

Berliner Börse.

Berlin, 19. August. Die Börse behielt auch heute ihre Vorliebe für einzelne Sonderpapiere. Vor allem konnten sich heute die in den letzten Tagen vernachlässigt gebliebenen Aktien der J. G. Farbenindustrie stark in den Vordergrund schieben. Der erste Kurs lag mit 299 Prozent um 7 Prozent über dem gestrigen Schlußstand. Jedoch ist zu betonen, daß unmittelbar vor der Kursfeststellung schon ein Freiverkehrskurs von 301 Prozent zu hören gewesen war. Weiterhin waren Bauaktien auch heute wieder sehr fest. So konnten vor allem Heldt u. Franke 8 Prozent gewinnen. Sehr fest waren ferner Papieraktien. Aschaffenburger Zellstoff-Fabrik stiegen um 11,5, Feldmühle Papier insgesamt um 10 Prozent und Zellstoff-Fabrik Waldhof um weitere 6 Prozent, so daß diese Werte in den letzten Tagen sehr ansehnliche Gewinne, teilweise bis zu annähernd 20 Prozent ihres tatsächlichen Wertes zu verzeichnen hatten. Schließlich sind noch einige Textilaktien als besonders begehrt hervorzuheben, so Norddeutsche Wollkämmerei mit einem Gewinn von 8,5, Hammersen von 5,62 und Deutsche Wollenwaren von 3,25 Prozent.

Ausgehend von diesen Sonderbewegungen war die Gesamthaltung recht fest, wenn sich naturgemäß die Kurssteigerungen im übrigen in viel engeren Grenzen hielten. Der Auftragseingang war jedoch auch hier weiter sehr gering, woraus sich auch erklärt, daß nach den ersten Kursen die Haltung allgemein etwas erschlaffte. Anderseits bietet die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarktes der Spekulation Anregung und die Möglichkeit zu neuen Geschäften. Interessant war am Bankaktienmarkt die Bewegung von Berliner Handelsgesellschaft. Nachdem gestern die Aktien der Darmstädter Bank den Kurs der Berliner Handelsgesellschafts-Anteile überflügelt hatten, während bisher stets Berliner Handelsgesellschaft an der Spitze der Bankaktien stand, erfolgte heute, vermutlich auf Eingreifen der Berliner Handelsgesellschaft, eine Korrektur. Handelsanteile gingen nach ihrem gestrigen Schlußkurs von 197,5 Prozent bis auf 210 Prozent, während Darmstädter Bank von 201 auf 206 Prozent stiegen. Damit ist das alte Verhältnis wieder hergestellt.

Am Markt für Montanwerte waren besonders fest die Aktien der Schles. Zinkhütte, die um 7,75 Prozent anzogen. Aber auch sonst waren Kursaufbesserungen bis um 3 Prozent durchweg zu beobachten. Darüber hinaus zogen Buderus um 4,5 und Harpener ebenfalls um 4,5, Ilse Bergbau, Mannesmann und Stolberger Zink um je 4 Prozent an. Kaliaktien waren gleichfalls bis um etwa 3 Prozent gebessert. Am Markt für chemische Werte war neben den der J.-G. Farbenindustrie besonders gut befestigt Dynamit Nobel mit einer Aufbesserung von 4,5 und Oberschles. Kokswerke mit einem Gewinn um 4,12 Prozent. Im übrigen konnte man auch hier noch Kursaufbesserungen bis zu 3 Prozent fast durchweg beobachten.

Am Markt für Elektrowerte war die Haltung nicht ganz einheitlich. Auch hielten sich die Kursaufbesserungen in wesentlich engeren Grenzen. Verhältnismäßig fest lagen Elektr. Lieferungsgesellschaft mit einer Aufbesserung von 3,25 Prozent und Ges. für elektr. Unternehmungen mit einer solchen von 3,62 Prozent, während Siemens u. Halske um 1,25 und Akkumulatorenfabrik um 1,5 Prozent niedriger einsetzten. Waggonaktien verkehrten etwas lebhafter und bis zu 3 Prozent gebessert.

Maschinen- und Metallanteile waren heute eher etwas vernachlässigt, jedoch ließen sich vereinzelt auch hier gute Kursaufbesserungen beobachten. So zogen Adler um 4½, Ludwig Löwe um 3½ und Deutsche Kabelwerke um 3¾ Prozent an. Spritaktien lagen gleichfalls bis um 3 Prozent gebessert. Von sonstigen Werten sind noch zu nennen die von Julius Berger mit einer Aufbesserung von 3, Deutsche Erdöl-Ges. von 3¼ und Basalt von 3½ Prozent. Bahnaktien verkehrten bei gut behaupteten Kursen völlig geschäftslos. Das gleiche gilt für Schiffahrtswerte, wo die von Hapag um 1½ und 154 Prozent anziehen konnten. Von Bankanteilen sind noch hervorzuheben. Barmer Bankverein mit einem Gewinn von 2½ und Deutsche Bank von 1½ Prozent. Reichsbankaktien setzten mit 158 Prozent um ½ Prozent niedriger ein.

Heimische und ausländische Renten blieben weiter vernachlässigt. Kriegsanleihe wurde zu 0,425 Prozent gehandelt.

Im weiteren Verlauf wurde die Haltung namentlich am Markt für Montanwerte recht uneinheitlich. Während Rhein. Braunkohle von ihrem anfänglichen Gewinn 1¾ und Harpen 1 Prozent hergaben, zogen Buderus weiter um 1¼ Prozent an. Auch J.-G. Farbenindustrie ermäßigten sich nach 299 auf 298½ Prozent. Dagegen waren Rütgerswerke mit 118 um 3¼ Prozent gebessert. Etwas lebhafter war das Geschäft jetzt auch mit einzelnen Elektrowerten, so vor allem den Aktien der Elektr. Lieferungs-Ges., die einen erneuten Kursgewinn von 2½ Prozent zu verzeichnen hatten. Auch Siemens u. Halske konnten von ihrem Rückgang wieder 1 Prozent aufholen. Von sonstigen Werten waren noch sehr fest die Aktien von Stettiner Vulkan, die um 6, sowie Stöhr u. Co., die um 3 Prozent anzogen. Von Spritaktien folgten Kahlbaum der Aufwärtsbewegung der übrigen Werte dieser Gruppe und stellten sich nach 181¾ auf 187 Prozent. Sehr fest lagen noch Sarotti mit einem Kursgewinn von 8 Prozent.

Die amtliche Großhandelsindex vom 18. August.

Berlin, 19. August. **Die auf den Stichtag des 18. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 11. August um 0,6 v. H. auf 126,7 gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 1,0 v. H. auf 128,6 angezogen, während die Indexziffer der Industriestoffe mit 123,2 unverändert blieb.**

Vereinigte Stahlwerke

Berlin, 19. Aug. In dem nunmehr vorliegenden endgültigen Prospekt über 300 Millionen Reichsmark auf den Inhaber lautende Stammaktien der Vereinigten Stahlwerke AG. zu Düsseldorf heißt es: „Im allgemeinen ist in der Wirtschaftslage der Eisen- und Stahlindustrie eine grundlegende Aenderung nicht eingetreten, doch ist in den letzten Wochen ein etwas verstärkter und vor allem regelmäßiger Eingang von Aufträgen zu verzeichnen. Die zur Zeit vorliegenden und noch zu erwartenden Aufträge reichen aus, den Hauptbetrieben der Gesellschaft nahezu volle Beschäftigung zu sichern. Die ungünstige Wirtschaftslage aber in den zur Hauptsache für die Eisenbahn arbeitenden weiterverarbeitenden Betriebe gestattet es zurzeit noch nicht, auch diese Gebiete wenigstens auf einzelnen Werken voll zu beschäftigen. Die Gesellschaft erhofft auch hier eine gewisse Kontinuität der Betriebsführung.

Die internationale Verständigung, die für die Röhren bereits zum Abschluß gekommen und auch für Schieen bis auf einige mehr nebensächliche Fragen nahezu fertig gestellt ist, wird in diesen Produktionszweigen eine durchgreifende Besserung Platz greifen. Auch die mit Vertretern der belgischen, französischen und luxemburgischen Eisenindustrie geführten Verhandlungen über die Bildung einer internationalen Rohstahlgemeinschaft lassen nach ihrem bisherigen Verlauf einen baldigen Abschluß erwarten. Eine endgültige Gesundung des Auslandsmarktes in Eisen und Stahl wird jedoch erst eintreten, wenn die konkurrierenden Länder unter gleichen stabilen Währungsverhältnissen arbeiten.

Der Kohlenmarkt hat sich in den letzten Wochen günstiger gestaltet. Die Lagerbestände in Kohlen im In- und Auslande haben sich merklich verringert und es ist auch für die nächsten Monate durch die bisher vorliegenden Abschlüsse mit einer stärkeren Belieferung des Auslandes zu rechnen.

Die bessere Geschäftslage im Bergbau hat auch eine Belebung der Eisen- und Stahlindustrie mit sich gebracht, die ihrerseits wieder günstige Rückwirkungen auf die verarbeitende Industrie ausüben wird. Zusammenfassend glaubt die Gesellschaft, für das laufende Geschäftsjahr mit einem, im Verhältnis zur ganzen Wirtschaftslage befriedigenden Ergebnis rechnen zu können.

Fahrlässige Tötung aus „Spaß"

Bonn. Wegen fahrlässiger Tötung einer jungen Dame hatten sich zwei Burschen vor dem hiesigen Gericht zu verantworten. Sie badeten außerhalb des Badeplatzes an der Grohau an verbotener und gefährlicher Stelle und leisteten sich den Scherz, eine junge Dame, die, des Schwimmens unkundig, sich heftig sträubte und widersetzte, mit ins Wasser zu schleppen. Sie waren kaum einige Schritte ins Wasser gegangen, als alle drei in die Tiefe abrutschten. Einer der Burschen ließ die Dame gleich los, während der andere mit in die Tiefe gezogen wurde. Er konnte sich jedoch befreien, rief um Hilfe und wurde gerettet, während die junge Dame nicht mehr gesehen wurde und ertrunken ist. Der Staatsanwalt hatte Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Die Burschen entschuldigten sich vor Gericht damit, daß sie „sich ja nur einen Spaß hätten machen wollen". Der Staatsanwalt war anderer Ansicht und beantragte wegen fahrlässiger Tötung je drei Monate Gefängnis. Das Gericht nahm keine fahrlässige Tötung an und sprach die beiden frei, da es der Auffassung war, daß die Dame beim Abrutschen einen Schlaganfall bekommen habe, und so nicht mehr in der Lage gewesen sei, sich selbst zu helfen, obgleich Hilfe zur Stelle gewesen sei. Man wird sich aus erzieherischen und rechtlichen Gründen mit diesem Urteil kaum zufrieden geben können; immerhin aber muß der Vorfall Veranlassung sein, nochmals mit aller Eindringlichkeit auf das verantwortungslose Treiben so mancher Strandbadbesucher aufmerksam zu machen und vor ähnlichen „Scherzexperimenten" energisch zu warnen.



Wie lieblich

wirkt ein von vollem, seidenglänzendem Haar umrahmtes Gesicht! Solch schönes Haar ist der Erfolg regelmäßiger Kopfwäsche mit dem unübertroffenen Schwarzkopf-Schaumpon. Versuchen Sie es selbst und verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich

Schaumpon

mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt, weil am längsten bewährt!



WOHLFEILE WOCHE

Wohlfeile Preise

Weil
Weil
Weil
Weil

wir uns inmitten des Umbaues befinden,

wir infolge des Umbaues unsere Schaufenster nicht dekorieren können,

wir durch den Umbau räumlich behindert sind,

während des Umbaues kleine Unbequemlichkeiten nicht zu vermeiden sind,

veranstalten wir ab Sonnabend, den 21. Aug., eine große

Wohlfeile Woche

Wir wollen unsere werte Kundschaft für die nicht zu umgehenden kleinen Unbequemlichkeiten

durch einen ganz besonders billigen Verkauf schadlos halten.

Große Warenmengen sind in allen Abteilungen unseres Hauses zu Preisen ausgelegt, deren **Billigkeit auffallend** ist.

Der Verkauf beginnt Sonnabend vormittag 9 Uhr.

Gebr. Kaufmann A.G.

Das Haus der guten Qualitäten. **Herne** **Das Haus der guten Qualitäten.**

Hühneraugenpflaster

Maroplast

entfernt schmerzlos und sicher Hühneraugen und Hornhaut.

Nur zu haben bei:

Hugo Pruys junior

Habinghorst

Germanenstraße 43

Am Samstag, dem 21. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

an der Freibank des Schlachthofes

Pfd. 60 u. 40 Pfg. 3110

Rasiermesser, Scheren,

schleift unt. Garantie Stahlwarenhaus

Riepen, Castrop, Widumerstr. 1.

Eine Anzahl neuer u. gebrauchter guter 3112

Flügel, Pianos u. Harmoniums

sehr preiswert abzugeben.

Gebrauchte Pianos

von **400.- Mk.** an

Jünnemann, Bochum

Brückstraße 41.

Sauberes

Halbtags-Mädchen

sofort gesucht.

Bövinghausen,

Wiesenbruchstr. 54.

Frauenleiden

Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen nach Dr. med. Thure Brandt's Methode behandelt

Frau Pingel,

Wanne, 2630

Hindenburgstraße 67.

Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr.

Bekanntmachung.

Am Samstag, dem 21. Aug. 1926, vormittags um 10 Uhr werde ich in Habinghorst in der Wirtschaft Klein folgende Sachen als:

1 Spiegel mit Konsole, 1 Ladentheke, 1 Regal, 1 Fenstervorlaß, 1 Paletotstoff

öffentl., meistbietend zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 3113

Castrop-Rauxel 1, den 19. August 1926

Brechelt,

Obergerichtsvollzieh.

Anfertigen und Aufarbeiten von

Sofas und Matratzen

Mod. Klubmöbel und Dekorationen

sehr preiswert.

J. Deden,

Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69

B. Wienert

Knochenbrüche
Verrenkungen
Verstauchungen

jeden Mittwoch nachm. 6¼-8 Uhr
jeden Samstag nachmittags 2-4 Uhr

Herne, Mont-Cenisstr. 2

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und 2982
Kinder-Garderobe

Martha Kerber,

Castrop, Münsterstraße 22.

Einen **gesunden**

Schlaf

und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den **echten** 2974

„Baldravin"

patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtl. Extraktivstoffe d. Baldrianwurzel in kräftig. Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschied. zurück.

Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der **Central-Drogerie.**

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 7622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.

Bekanntmachung.

Für die Landwirtschaft in der Provinz Hannover werden für sofort eine größere Anzahl gelernte und ungelernte männliche und weibliche Kräfte im Alter von 16—20 Jahren gesucht. 3109

Da der Transport am 24. d. M. in Marsch gesetzt werden soll, ist es unbedingt erforderlich, daß sich alle diejenigen männlichen und weiblichen Kräfte, die mit diesem Transport vermittelt werden wollen, umgehend auf dem hiesigen Arbeitsnachweis Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 32, melden.

Castrop-Rauxel, den 19. August 1926.

Der Arbeitsnachweis.



Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt.

Pack. 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen u. Wundlaufen Kukirol-Fußbad.

Schwanen-Drogerie Castrop, Widumerstraße 26